Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Studiendirektor in Wittenberg.

Oktober. **1915.** **No. 10.**

Zur Gedankenwelt der Gegenwart.

Eberhardt, Paul: **Blätter für Suchende aller Bekenntnisse.** Gotha 1914, F. A. Perthes. Je 0,50 M.

1. **Das religiöse Erlebnis.** (32 S.) — 2. **Worin liegt der Wert des Christentums als Religion?** (30 S.) — 4. **Vom letzten Reich.** (37 S.)

Der Verfasser huldigt einem Eklektizismus aller Religionen. Er will aus den Religionen die Religion retten. „Nicht eine neue Religionsstiftung tut uns not, davon ist genug da, sondern, so einfach es auch klingen mag: Religion selbst.“ Des Verfassers Schriften sollen allen Suchenden eine Stütze und ein Wegweiser sein. „Keiner ist ausgeschlossen, welchem Religionsbekenntnis er auch angehören mag.“ — Das erste Heftchen gipfelt in dem Satze: „Weil das religiöse Erlebnis ein Erleben ist und kein Sterben . . . darum „ist“ Gott nicht, denn er wird nicht erschlossen, sondern wir sind in Gott und Gott ist in uns.“ In diesem pantheistisch-unklaren Ton ist das ganze erste Heft gehalten. — Im zweiten Heft sucht er die Stellung zu Christus zu schildern, und er findet diese Stellung auch. Er sagt: „Christus ist das Christentum.“ Er legt Wert darauf, unser eigenes Herz zu ihm hinzuarbeiten und zu ihm hindurchzudringen. Aber bald darauf heißt es wieder: „In dem Erhabensten der Welt, da lassen wir Christus und Buddha, Zarathustra und Mohammed miteinander kämpfen, indem wir es versuchen, unsere eigene Beschränktheit an den Himmel zu schreiben. Jawohl, ich kann von der Absolutheit des Christentums reden, weil es in dem Christentum, eben weil es tiefste Religion ist, nichts Relatives gibt, aber von seiner Absolutheit im Gegensatz zu anderem tiefstem religiösen Erleben zu reden, ist Torheit.“ „Ja, die Zeit kommt heran mit sausendem Fittich, wo auch andere Religion Hingabe und Gerechtigkeit von uns verlangt, aber erschrecken davor kann nur Engherzigkeit und der Dünkel der Dogmen. Religion ist Freiheit allerwege, und wenn es neu und gewaltig im Osten emporsteigt — laß sehen, ob du leuchten kannst.“ Es ist also ein durchaus unklarer und verschwommener Standpunkt, der dem Christentum gegenüber eingenommen wird. — Im vierten Heft: Vom letzten Reich, versteht der Verfasser unter dem letzten Reich das göttliche Leben in uns selbst. Etwas phrasenhaft klingt diese nicht immer klare und oft unverständliche Abhandlung aus. Der Verfasser wird in unserer Zeit, da wir im Weltkriege uns anschicken, das biblische Christentum tiefer zu erfassen, als sonst, mit seinen Bestrebungen wenig Glück haben.

Falke, Wernigerode.

Eberhardt, P.: **Das Ungeheure.** Von dem Irrtum des Lebens ohne Gott. Göttingen 1914, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 104 S.) 2 M.

Es geht ein tiefer religiöser Zug durch dieses Buch. Der Verfasser weiß in oft glänzender und geistvoller Form seine Gedanken zum Ausdruck zu bringen, aber dennoch fehlt die klare Übersicht und die Einteilung des Stoffes. Darum ermüdet die Lektüre des Buches etwas. Aber viele treffliche Gedanken werden ausgesprochen und haften im Gemüt des Lesers. Das spezifisch Christliche aber tritt hinter dem allgemein Religiösen zurück. Pantheistische Ideen herrschen vor.

Falke, Wernigerode.

Espey, A.: **Deutscher Glaube.** Die wichtigsten buddhistischen Parallelen zu neutestamentlichen Erzählungen und ihre ethische Würdigung. Berlin 1915, Concordia. (68 S.) 0,75 M.

Ein vortreffliches, volkstümlich gehaltenes Schriftchen, welches den Beweis erbringt, daß das Christentum nicht abhängig ist vom Buddhismus, und daß es auch in ethischer Beziehung hoch über dem Buddhismus steht. „Auf der einen Seite Oberflächlichkeiten, Äußerlichkeiten, Unklarheiten, Wortschwall, Selbstüberhebung, bei aller Fülle eine nicht zu verkennende Leere — auf der anderen Seite dagegen schlichte Einfachheit, Ehrlichkeit, anziehende Gemütstiefe.“ Der Verfasser stellt die bekannten Geschichten Jesu, die

Ähnlichkeiten mit dem Leben Buddhas aufweisen, z. B. der zwölfjährige Jesus im Tempel, die Versuchung, das Wandeln auf dem Meere, die Samariterin, die Sünderin, Scherflein der Witwe usw. zusammen und beweist die Originalität der biblischen Bücher und das tiefstehende sittliche Niveau der buddhistischen Erzählungen. Für jeden Geistlichen und Lehrer, der mit dem modernen Buddhismus zu tun hat, ist dieses einfache und klare Buch von hohem Nutzen. Mit Begeisterung verficht der Verfasser am Schluß das deutsche Christentum, welches nach dem Weltkriege den Siegeszug über die Erde antreten soll. Ich halte Schriften, wie die vorliegende, für ganz besonders wertvoll in unserer Zeit, da es gilt, die buddhistische Spreu aus unserem deutschen Geistesleben auszufegen.

Falke, Wernigerode.

Stosch, G., Lic. P.: **Aphorismen aus der Welt des Denkens zur Erwägung in unsrer Zeit.** Gütersloh 1915, C. Bertelsmann. (80 S.) 1,50 M.

In mehreren Abschnitten (Gesundes Denken nach Ursprung und Wesen; Weltanschauungsfragen; Bibel und Weltanschauung; Gläubiges Denken; Die Intuition als die Genialität des Denkens) will der geistvolle Verfasser „zu gesundem, wahnlosem Denken, zu Nüchternheit in Glauben und Hoffen“ erziehen. „Die Erzieher unseres Volkes, Väter und Mütter, Gelehrte und Lehrer, Schriftsteller aus unserm Volke, hohe und niedere Geister, Regierer und Regierte sollen einen Liebesbund schließen zur Pflege gesunden Denkens bei jung und alt, damit heilige Frucht wachse und heiliger Wille für Zeit und Ewigkeit.“ Ganz besonders wertvoll ist das Kapitel über Bibel und Weltanschauung, in dem der Verfasser die volle Geschichtlichkeit der Jungfrauengeburt und der Auferstehung Jesu vor dem Denken zu rechtfertigen sucht. Die klaren und tiefgründigen Ausführungen verdienten es, in weiten Kreisen beherzigt zu werden.

Falke, Wernigerode.

Theologie.

Bertholet, A., *D.* Prof., Göttingen: **Religion und Krieg.** Tübingen 1915, J. C. B. Mohr. (35 S.) 0,50 M.

Dies neue Heft der Religionsgeschichtlichen Volksbücher (V, 20) will eine Lücke in der Kriegsliteratur ausfüllen, indem es das Verhältnis von Krieg und Religion religionsgeschichtlich behandelt. Verf. beginnt mit jenem Kulturzustand, da der Krieg als ein dauernder Zustand Sippe gegen Sippe, Stamm gegen Stamm kämpfen läßt, und die Gottheit so eng mit ihren Verehrern verbunden ist, daß sie einfach aus dem Trieb der Selbsterhaltung ihnen Beistand leistet. Die Ausführungen wenden sich dann zu Israel, dessen Gott nach ethischen Grundsätzen sein Verhältnis zum Volk regelt und seine Hülfe an bestimmte Bedingungen knüpft, und zum Mohammedanismus, der die Würde seiner Gottheit über die Schranken eines Stammesgottes hinaushebt und die politischen Anliegen der angeschlossenen Völker hinter die religiösen Ziele des großen Religionsverbandes zurücktreten läßt. Diese zunehmende „Lockerung des ursprünglichen Bandes von Religion und Krieg“ sieht Verf. im Christentum insofern vollendet, als hier Gott über den Einzelvölkern mit ihren Kämpfen und Kriegsnöten thronend vorgestellt werde. Er sei erhaben über Sieg und Niederlage eines bestimmten Volkes; sein Herrschersitz sei nicht draußen auf dem Felde, da sich die Waffen kreuzen, sondern in der „Innerlichkeit“ seiner Gläubigen. So findet nach Ansicht des Verf. im Christenglauben jener religiöse Entwicklungsprozeß seinen Abschluß, der Religion und Krieg ihrem Wesen nach voneinander scheidet. Die Verbindung, die trotzdem zwischen ihnen besteht, sieht Verf. durch die „staatliche Notwendigkeit“ des Krieges hergestellt. Der Christ sei ein treuer Untertan, also beteilige er sich an dem Kriege, den seine Regierung für nötig befindet. An sich aber sei für den Christen der Krieg ein „bloß äußerlicher Lebensumstand“ oder ein „Adiaphoron“. Eine weitere Beziehung zwischen Religion und Krieg bestehe insofern, als die Religion die Gelegenheit wahrnehme, Trost und Kraft in die Lazarette und Familienwohnungen zu bringen. Dieser Gehorsam gegen staatliches Gebot und solche Herzensstärkung gegenüber allen Schrecknissen des Krieges sei „ein gut Teil, wo nicht das beste, der Lösung des Problems: Religion und Krieg.“ — Lehrreich sind die Verbindungslinien zwischen dem blühenden Aberglauben unserer Tage, der Kettenbriefe, Amulette und Himmelsriegel zu Ehren gebracht hat, und dem uralten magischen Glauben der niedrigststehenden Völker. Die Deutung aber, die Verf. dem Problem Religion und Krieg gibt, genügt in keiner Weise. Ist es wirklich so, daß der Krieg als eine „staatliche Notwendigkeit“ an den Christen „von außen“ herantritt? Hier liegt eine ärmliche Anschauung

vom Wesen des Staates zugrunde. Der Staat ist nicht nur die umfassende Organisation, die dem einzelnen Leben und Eigentum zusichert und darum auf die dankbare Hülfe der einzelnen in den Stunden der Gefahr Anspruch hat; es handelt sich in Wirklichkeit um viel edlere, ja edelste Werte, die mit dem Bestand des Volkes bedroht sind. Es sind sittliche Güter und Aufgaben, die Gott dem Volke gegeben hat; für sie bis zum Äußersten einzutreten, ist heilige, gottgewiesene Pflicht der einzelnen, also unmittelbares Gebot der Religion. Sein Volk verteidigen, heißt sein eigenes bestes Teil schützen. Darum tritt der Krieg nicht „von außen" an den Christen heran, sondern ist innerste Angelegenheit seiner religiös bestimmten Persönlichkeit. Wir dürfen eben nicht von dem Maulwurfshügel des Individuums aus urteilen, müssen uns vielmehr auf die hohe Warte des völkischen Gemeinschaftslebens stellen, von der aus die Verschlungenheit des einzelnen in den Gesamtverband seines Volkes erkannt wird. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Versuch, auch bei dem vorliegenden Problem die religionsgeschichtliche Entwicklung möglichst sauber durchzuführen, den Blick des Verf. gegenüber andersredenden Tatsachen getrübt hat. Auch die Schlußsätze geben zu zweifelnden Fragen Anlaß. Will Verf. hier den Hoffnungen auf eine endgültige Beseitigung der Kriege auf dieser Erde Raum geben? Das wäre angesichts der vertieften Einsicht unserer Tage stark „reaktionär".

Plate, Gelsenkirchen.

Baumgarten, O., *D.* Prof.: **Der Krieg und die Bergpredigt.** Rede, gehalten am 10. Mai. Berlin 1915, C. Heymann. (24 S.) 0,50 M.

Dieser Aufsatz ist erschienen als 24. Heft der Sammlung „Deutsche Reden in schwerer Zeit". Entsprechend dem weiteren Hörerkreis ist die Sprache breiterem Verständnis angepaßt, ohne jedoch langatmig zu werden. So bekannt und vielbehandelt auch das Problem ist, seine Bearbeitung erfordert immer noch eine tüchtige Kraft. Wieviel Schwierigkeiten vorliegen, wird auch hier mit anschaulicher Deutlichkeit gezeigt; die Ausführungen verraten, wie Verf. selbst mit der rechten Lösung hat ringen und kämpfen müssen. Er sieht in der Bergpredigt einen „Ausschnitt unserer sittlichen Verpflichtungen, die aus dem Verhältnis der Einzelseele zur Einzelseele und zu ihrem Herrgott erwachsen"; an das Gebiet des Rechtslebens sei „schlechterdings nicht gedacht". Jesu Forderungen als Richtschnur der Öffentlichkeit vorzuschreiben, sei unmöglich wegen der mannigfachen Gestaltung der Sünde; sie erfordere einen Gesellschaftszustand, da Zwang dort einsetze, wo freiwilliger Gehorsam fehle. Doch behalte die Bergpredigt auch in unserer Zeit ihre volle Bedeutung in dem Geltungsbereiche, für den sie bestimmt sei, für die Einzelpersönlichkeit, der hier die rechte Liebesgesinnung für ihren Verkehr mit dem Nächsten aufgewiesen werde. Die Ausführungen haben den Vorzug wissenschaftlicher Gründlichkeit. Verf. läßt die Schwierigkeiten in ihrer vollen Größe bestehen, ohne vorschnell die rauhen Stellen zu glätten; er ist nicht gewillt, einer schnellen Lösung zuliebe der Wahrhaftigkeit des Denkens Abbruch zu tun. So ist sein Vortrag trefflich geeignet, zu eigenem Denken anzuleiten und uns auf den Weg zu bringen, der uns aus dem Wirrsal der vielen Fragen über das Verhältnis von Krieg und Bergpredigt zu einer befriedigenden Lösung gelangen läßt.

Plate, Gelsenkirchen.

Birt, Th., Prof. d. klass. Philologie, Marburg: **Was heißt „Liebet eure Feinde"?** Ein Wort der Beruhigung in Kriegszeiten. Marburg 1915, „Christl. Welt". (30 S.) 0,40 M.

Birt empfindet den scheinbar schneidend scharfen Gegensatz zwischen dem Geist Christi und dem völkermordenden Geist des Krieges mit seinen „gottlosen Waffen". „Hie Vaterland, dort Jesus Christus." Er sucht des Anstoßes Herr zu werden, indem er in Jesu Verständnis des Wortes „Feinde" eindringt. Politische Völkergegensätze gab es für Christus nicht, denn nie hat es ein so ganz von Kriegen verschontes Jahrhundert gegeben, wie das, in dem er lebte, ja die ganze Zeit vom Jahr 30 vor bis 170 nach seiner Geburt. Darum huldigte Jesus auch unbedingt der römischen Staatsgewalt. Wenn Jesus lehrt: „Liebet eure Feinde", so denkt er an die persönlichen Beleidiger (Dostojewski hat ihn darin verstanden, vgl. seine Schrift „Über den Krieg"). So ist der Zorn gegen England im Recht. Der Haß gewinnt erlösende Kraft. „Wenn ein Raubtier in deine Hürde fällt, sollst du es erschlagen." Auch bei Paulus ist, was das Liebesgebot betrifft, nur an die Veredlung des Innenlebens der Gemeinde gedacht. Im politischen Krieg hat in der ganzen Bibel der Stärkere recht, so gut bei Jesus wie in den Psalmen. Das zeigt Jesu Wort Luk. 19, 27. Der Landesfeind, der sich dem Eroberer widersetzt, wird getötet. Niemand kann zwei Herren dienen.

Darum, „wer den deutschen Staat und seine Herrschgewalt liebt, der wird den Engländer hassen, der uns bedroht.“ Das zeigt auch das Jesuswort Joh. 18, 36. — Trotz gediegener Ausführungen kommt doch der höchste, der religiöse Gesichtspunkt, entschieden zu kurz. Das innerste Motiv Jesu, die Liebe um Gottes und seines Reiches willen, die Liebe, die alle Grenzen und Reiche überspringt, ist nicht bedacht. Zänker, Soest.

Dryander, E., *D.*: **Jesu Stellung zum Patriotismus. Jesu Stellung zum Kriege.** (Evangelische Reden in schwerer Zeit. V.) Berlin 1915, E. S. Mittler & Sohn. (36 S.) 0,30 M.

Nicht Kriegspredigten wie bisher, zwei Abhandlungen zum Kriege bietet diese neue Folge der Reden. An der Hand des Schriftworts gehen beide den hier obwaltenden, sicherlich auch für manche ernste Christen schwerwiegenden Problemen nach. — Dort wird gerade an Jesu eigener Stellung das Ineinander von Patriotismus und Reichsgottesstellung verdeutlicht; Jesu Evangelium zielt auf Vollendung der Einzel- wie der Gesamtpersönlichkeit (des Volkes) wie wiederum das Evangelium als Weltreligion die Völker braucht zur Weltmission. — Hier versagt zwar Jesu eigene Stellung. Gottes Frieden ist seine Gabe. Aber er hat doch seine Forderungen (der Bergpredigt) nicht ohne weiteres auf die Glieder einer gewalttätigen Welt angewendet wissen wollen. Damit aber ist dem Recht Raum geschafft auch in der Gemeinschaft. So ergibt sich wie das Recht der Notwehr des einzelnen so die Pflicht der Selbstbehauptung für das Volk. Ein latenter oder offener Kriegszustand ist damit für immer gesetzt. Immerhin „der Krieg muß als sittlich notwendig vom Volk empfunden werden können“. Und auch dann bleibt er ein Gericht, ein dunkles Verhängnis. — Ob die m. E. allein richtige Fassung von Reich Gottes, im Sinne des Heilsgutes, nicht der Heilsgemeinde, nicht noch weiterführt? Läßt sich nicht vom Liebesgebot aus die Pflicht des Kriegsdienstes noch stärker herausstellen? Gilt nicht auch vom Krieg Röm. 14, 23 in ganzer Schärfe für seine beiden Aussagen? Jordan, Wittenberg.

Rade, M., *D.* Prof., Marburg: **Christenglaube in Krieg und Frieden.** 1. Im Krieg. Marburg 1915, „Christl. Welt“. (VIII, 110 S.) 1,30 M.

Um mit einem Gesamturteil zu beginnen: Rades Gedanken über Krieg und Christenglauben gehören nicht zu dem Vielzuvielen, das aus Anlaß des Weltkrieges geschrieben ist. Freilich sind die Andachten durchaus nicht gleichwertig. Aber im ganzen erheben sie sich spürbar über den Durchschnitt der betrachtenden Kriegsliteratur, soweit sie in die Hände des Rez. gelangt ist. Auch das ist hervorzuheben: wenn dem Ref. entgegengehalten ist, die zuerst in der „Christlichen Welt“ erschienenen Andachten seien gar keine Andachten, so kann man im Gegenteil sagen, das hier Gebotene geht an innerem, religiösem Gehalt vielfach weit über die gewöhnlichen „Andachten“ der Christlichen Welt hinaus. Ja, wenn Rade selbst betont, ihm habe der Krieg keinen neuen Gott, sondern nur neue Offenbarung des alten gebracht, berührt es doch außerordentlich wohltuend, an Stelle des modern beliebten, vorsichtig gehandhabten Gottesgedankens immer wieder dem lebendigen Gott mit seiner kraftvollen Liebe, zuweilen sogar mit seiner heiligen Forderung zu begegnen. Auf der andern Seite darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß die Ausführungen den ungemein geschickt ausgesuchten Bibelworten manchmal nicht gerecht werden, so wenig man von kurzen Betrachtungen eine erschöpfende Behandlung erwarten wird. Erinnert sei an die Andachten über Hebr. 13, 9; 1. Kor. 15, 10; Joh. 1, 1 (Rade liest: „Im Anfang war die Kraft“); Joh. 1, 29. Tiefer greifen diejenigen über Mark. 10, 21 („Nimm dein Kreuz auf dich“); Matth. 18, 20 („Ist Jesus mit im Feld?“); Hebr. 9, 14 („Für uns“), in denen das Beste zuweilen deutlich heraustritt, die bleibende Kraft des erhöhten Herrn wenigstens durchbricht. Überhaupt sind die Betrachtungen nicht von dem übertriebenen Persönlichkeitskult getragen, den wir schon in Friedenszeiten gründlich satt bekommen hatten, sondern suchen Halt in objektiven Fundamenten. Ihr Charakter ist ja mehr ethisch als unmittelbar religiös orientiert. Aber das Ganze ist von einem gesunden religiösen Hauch durchweht und regt vielfach zu ernstem Nachdenken an. Das Grundproblem scheint Rade das zu sein: Wie kommt's, daß Christen wider Christen Krieg führen? Daher sind besonders anziehend die Gedanken über „Gottes Wille im Krieg“, „Vaterlandsliebe und Christentum“ (Paulus als glühendster Patriot), „Opfer“, „Der Bankerott der Christenheit“, „Der Gott der Völker“. Treffend sind die Ausführungen über Glauben und Aberglauben S. 83, über Macht und Kraft S. 47 ff., über „Sei nicht allzu gerecht“ S. 26 ff. Das Wort von der „christlichen Welt“ S. 19 klingt

fast wie leise Selbstironie. Armin dem Cherusker läßt man wohl besser seinen ehrlichen Namen, der ja mit unserm „Hermann“ sehr wenig zu tun hat. Zänker, Soest.

Schuster, H.: Gott und Vaterland. Betrachtungen aus der Kriegszeit. Leipzig 1915, J. C. Hinrichs. (IV, 116 S.) 1,80 M.

40 kurze, treffliche Andachten! Dieser Name gebührt ihnen trotz der bescheidenen Selbstbezeichnung. Nichts ist zu spüren von weinerlichen Stimmungen und billigen Tröstungen. Wie ein harter, metallischer Ton klingt die Not der Zeit an das Ohr des Lesers; aber dieser Ton läßt ihn nicht in breite Klagen ausbrechen, sondern strafft seine Glieder und stählt sein Herz. Eindringlich redet dann der Verf. zu ihm von dem hohen Wert des Vaterlandes, der selbst das größte Opfer als nicht zu groß erscheinen läßt; da vertieft und befestigt sich in ihm der Entschluß zu tatkräftiger Mitarbeit und starker, williger Opferbereitschaft. Nun wandelt sich die Stimme des Redenden, nicht als ob sie salbungsvoll und singend würde, sie behält vielmehr ihren bestimmten, männlichen Klang; aber man merkt es ihr an, daß die Seele mitschwingt. Wir hören vom Köstlichsten, das ein Menschenherz erleben und an andere weitergeben kann, von der Gemeinschaft mit Gott, dessen Liebe zwar keine weichliche, mattherzige, aber doch wirkliche Liebe ist, die Trost und Stärke spendet; da fühlt der Leser sich erquickt, freudige Kraft zu neuem Kämpfen und Leiden durchströmt ihn. Wenn auch mancher bedauern wird, daß die Gestalt Jesu etwas nebelhaft und verschwommen bleibt und selten aus dem Hintergrund nach vorn kommt, es ist doch sehr viel des Guten und Hohen in diesen Betrachtungen. Sie stimmen feiertäglich und mehren doch zugleich den Mut zum Kampf wider das Alltagsleben mit seiner Last und seinem Leid.

Plate, Gelsenkirchen.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Canaan, T., Dr. med.: Aberglaube u. Volksmedizin im Lande der Bibel. Mit 6 Tafeln und 50 Text-Abbldgn. Hamburg 1914, L. Friederichsen u. Co. (XII, 153 S.) 6 M.

Welche Bedeutung die religiösen Gebräuche und Anschauungen semitischer Völker der heutigen Zeit für die Erkenntnis der ursprünglichen religiösen Vorstellungen der Semiten haben, ist besonders von Curtiß in seinem Buche „Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients“ betont worden. Einen beachtenswerten Beitrag auf diesem Gebiete liefert uns Canaan. Die Beobachtungen langer Jahre und die Ergebnisse einer unermüdlichen Sammeltätigkeit sind von ihm zu einer Darstellung zusammengefaßt worden, die nicht etwa nur den Arzt, sondern recht eigentlich den Religionshistoriker interessiert. Seine Auslassungen verdienen um so mehr Beachtung, da es nur jemandem, der wie Canaan ein Kind des Landes ist und zugleich durch seinen Beruf dauernd in enge und vertrauenschaffende Berührung mit allen Volkskreisen kommt, möglich sein kann, in eine so geheimnisvolle Materie einzudringen. Mag man die Erklärungen Canaans auch nicht überall billigen können, der einzigartige Wert seines Buches beruht, wie C. H. Becker im Geleitwort sagt, in den „mit naturwissenschaftlichem Beobachtungstalent gesammelten Tatsachen der lebendigen Gegenwart.“ Im einzelnen sei nur Folgendes hervorgehoben: S. 70 wird erzählt, wie jemand Gott bittet, er möge doch seinem Bruder das Leben erhalten und an seiner Statt seinen eigenen, jüngsten Sohn, der neun Monate alt war, erkranken lassen, ja wie er sich sogar bereit findet, seines Kindes Leben hinzugeben, damit das des Bruders gerettet würde. Erinnert das nicht an die Kinderopfer der Kanaaniter, nur daß es hier Gott überlassen bleibt, das Opfer selbst vorzunehmen? Ob wirklich, wie S. 78 gesagt ist, der bei den alten Völkern erwähnte Schmuck größtenteils als Amulett zu nehmen ist, ist doch wohl zu bezweifeln. Mindestens spielt die menschliche Eitelkeit dabei auch eine Rolle. Hingewiesen sei noch auf die Beschreibung einer von einer alten Frau vorgenommenen Beschwörung (S. 119).

Gustavs, Hiddensee.

Budde, K.: Die schönsten Psalmen übertragen und erläutert. Leipzig 1915, C. F. Amelang. (124 S.) 1,20 M.

Im Unterschied von der neulich angezeigten Psalmenübersetzung von R. Kittel wird hier auf Festhaltung des Luther-Textes grundsätzlich und praktisch verzichtet. Was B. für die hier vorliegende Auswahl von 50 Psalmen erstrebt, und sicher nicht ohne Erfolg erstrebt, ist sinngemäße Übertragung in gutem Deutsch und dichterischer Sprache, zugleich in möglichster Anlehnung an den Tonfall und die Klangwirkungen des Grundtextes. Die Rechtfertigung des dabei vorausgesetzten, d. h.

kritisch erschlossenen Textes wird laut Vorwort in der ZAW. demnächst geboten werden. Die Einleitung orientiert über Inhalt und Bedeutung des Psalters wie über Art und Zeit der Entstehung der Psalmensammlung. Am Schlusse beigefügte Erläuterungen zu den einzelnen Psalmen bringen in gedrängter Kürze, also auch ohne eigentliche Begründung, manch Wissenswertes in geschichtlicher, religiös- und kulturgeschichtlicher, in poetischer und ästhetischer Beziehung; sie ziehen zugleich erwünschte Verbindungslinien zur Gegenwart, in der der Psalter aufs neue zu Ehren gekommen und für die auch die neue Übertragung bestimmt ist. Jordan-Wittenberg.

Appel, H., lic. P., Kastorf, M.-Sch.: **Die Echtheit des Johannesevangeliums** mit besonderer Berücksichtigung der neuesten kritischen Forschungen. Vortrag. Leipzig 1915, A. Deichert. (37 S.) 0,80 M.

A. berichtet eingangs aus der Geschichte des Widerspruches gegen die Echtheit des Joh.-Evgl., untersucht dann das Zeugnis der Tradition, namentlich die Angaben des Irenäus und Papias, endlich das Selbstzeugnis des Evangeliums. In der letzten Untersuchung ist eine Auseinandersetzung mit Wellhausen, Schwartz, Wendt und Spitta eingeschlossen. — A. stellt der Forschung keine neuen Aufgaben, löst auch die alten nicht neu, aber er hat sie kräftig durchgearbeitet, und seine klare, knappe und lebendige Darstellung läßt den bleibenden Wert der alten Ergebnisse lebendig spüren. Büchsel, z. Zt. Stettin.

Monse, F. X., *D.*, Kaplan, Reinerz: **Johannes und Paulus.** Ein Beitrag zur neutestamentlichen Theologie. Münster i. W. 1915, Aschendorff. (VIII, 213 S.) 5,60 M.

Der erste Abschnitt stellt Paulus und Johannes nach ihren Persönlichkeiten und nach ihrer Stellung zum Judentum und zueinander im Umriß dar. Der zweite Abschnitt vergleicht ihre theologischen Gedanken über Gott und Welt, die Christologie, das Erlösungswerk Jesu, die Heilsaneignung, die Kirche und die letzten Dinge. Das Ergebnis der Untersuchungen faßt der dritte Abschnitt zusammen: Paulus und Johannes stimmen in den wesentlichen, aber nicht allen Punkten der christlichen Lehre überein, eine Kluft zwischen ihnen besteht nicht. Diejenigen johanneischen Herrenworte, die am meisten an paulinische Stellen erinnern, sind von Jesus selbst gesprochen. Paulus hat sie so gut von ihm wie Johannes. Ein zwingender Beweis für Anlehnung des Johannes an Paulus ist nicht erbringbar, wahrscheinlich ist die Tatsache. — Die Hauptsache in der Abhandlung ist die Vergleichung der paulinischen und johanneischen Gedanken. Diese ist vorsichtig, sorgfältig und meist eingehend. Daß der Verf. dabei die Breite der johanneischen und paulinischen Aussagen erschöpfte oder auch die Tiefe ihres inneren Zusammenhanges in sich aufdeckte, kann ich freilich nicht finden. Namentlich die Behandlung der Christologie ist unzulänglich, die der Rechtfertigungslehre übergehe ich mit Schweigen. Im ganzen verfährt der Verf. so: er zeigt Paulus (als paulinisch wird auch der Hebräerbrief angeführt) und Johannes stimmen in dem, was katholisches Dogma ist, überein, die Unterschiede im übrigen werden aufgeführt, doch nicht weiter behandelt. Eine geschichtliche Erklärung der johanneischen Theologie wird nicht gegeben. Mithin sind die Ausführungen des Verf. apologetisch-polemisch. Gegenüber dem Dogma wird die Kritik in ihrer Unzulänglichkeit dargestellt. Dabei wird manches Gute gesagt, aber eigentümlicherweise erfahren auch Kritiker, die lange keine Gegenwartsbedeutung mehr haben, starke Berücksichtigung. Wozu?

Büchsel, z. Zt. Stettin.

Stange, E., Lic., P., Pulsnitz i. S.: **Die Eigenart der johanneischen Produktion.** Ein Beitrag zur Kritik der neueren Quellenscheidungshypothesen und zur Charakteristik der johanneischen Psyche. Dresden 1914, C. L. Ungelenk. (IV, 66 S.) 1 M.

St. untersucht den Stil des Joh.-Evgl. Sorgfältig nach verschiedenen Gruppen geordnet, führt er die mancherlei Arten von Wiederholungen, Antithesen, Kontrastgedanken, Interpretationen, Mißverständnissen usw., kurz die formalen Eigentümlichkeiten des Stils im Joh.-Evgl. vor. Er findet hier Erscheinungen, die aus derselben einen Quelle kommen; aus dem Stocken der Produktion des Verfassers. Langsam strömen dem Joh. die neuen Gedankenreihen zu; er isoliert die einzelnen Gedanken und haftet an ihnen, sogar an ihren Formulierungen; nur mit einer gewissen Unsicherheit erfaßt er logisch verbundene Gedankengruppen; nur umständlich schreitet er fort. St. zieht aus diesem Tatbestand die Folgerung, daß die neueren Quellenscheidungsversuche — er führt meist Spitta an — unrecht haben. Was für sie Beweis der Zusammenarbeitung verschiedener Quellen ist, ist in Wahrheit durchgehende,

höchst merkwürdigerweise auch durch die verschiedenen angenommenen Quellenschichten durchgehende, Eigentümlichkeit des eben darin sich als einheitlich erweisenden Joh.-Evgl. — Die Grundgedanken St. sind nicht neu. Neu ist aber die Durchführung, und diese ist wirklich sorgfältig und gediegen. Die Abhandlung enthält eine fleißige Stoffsammlung. Die Folgerungen gegen die Quellenkritiker sind beweiskräftig, wenn auch natürlich nicht für sich allein. St. hat ein wertvolles Hilfsmittel zur Bekämpfung der Quellenscheidungsversuche geliefert. Bedenken habe ich gegen seine „Charakteristik der johanneischen Psyche." St. faßt die Stileigentümlichkeiten des Joh.-Evgl. wesentlich unter dem Gesichtspunkt der Schwäche. Er redet von Unsicherheit (S. 14), Ängstlichkeit (S. 15) usw. Der eigentümlichen Kraft und Größe, die in diesem freilich sehr unmodernen Stil steckt, wird er nicht gerecht.

Büchsel, z. Zt. Stettin.

Kirchengeschichte.

(Biographien.)

Schiwietz, St., Dr. Prof., Ratibor: **Das morgenländische Mönchtum.** I. Band: Das Asketentum der drei ersten christl. Jahrhunderte und das ägyptische Mönchtum im vierten Jahrhundert. II. Band: Das Mönchtum auf Sinai und in Palästina im vierten Jahrhundert. Mainz 1904 u. 1913, Kirchheim u. Co. (VIII, 352 S.) (u. VIII, 192 S.) 7 u. 5 M.

Das Werden und die Entwicklung des Mönchswesens ist ein außerordentlich interessantes Kapitel aus der Geschichte der christlichen Frömmigkeit. Natürlich ist in der Kirche des doppelten Lebensideals das Interesse hieran besonders rege. Aber auch über ihren Kreis hinaus weckt das rege, bunte Leben von immer steigender Wichtigkeit für das Ganze, das in der Geschichte des Mönchtums flutet, immer neu lebhafte Teilnahme. Darum ist jede ernste Arbeit über den Gegenstand willkommen. Hierbei das morgenländische Mönchtum des 4. Jahrhunderts (nur um diesen Zeitraum handelt es sich, was um falschen Erwartungen vorzubeugen auch im Titel hätte angedeutet werden sollen) für sich zu behandeln, ist in der Ordnung. Wir erhalten im ersten Bande nach einer Vorgeschichte des Mönchtums, in der das Asketentum der drei ersten christlichen Jahrhunderte behandelt wird (S. 1—47), eine Darstellung des ägyptischen Mönchtums des vierten Jahrh. (S. 48—224) und zuletzt einen Rückblick auf das ägyptische Mönchtum dieser Periode (S. 225—347), während der zweite Band sich mit dem „Mönchtum auf Sinai" (S. 1—84) und dem in Palästina in derselben Zeit beschäftigt. Der dritte und letzte Band über das Mönchtum in Syrien, Kleinasien und Mesopotamien steht noch aus. — Man lernt den Verf. als einen Mann von beträchtlicher Gelehrsamkeit kennen, der hier die Frucht eifrigen, vielseitigen und ausdauernden Quellenstudiums vorlegt. Reichliche Mitteilungen aus den Quellen (die schöne Schrift des Nilus über die acht Geister der Bosheit ist sogar ganz in Übersetzung mitgeteilt) wird man als einen Vorzug ansehen. Doch können auf der anderen Seite erhebliche Bedenken nicht unterdrückt werden. Man vermißt ein einleitendes Kap., in dem Verf. sich über die Aufgabe, die Gesichtspunkte ihrer Behandlung, die Methode der Quellenbenutzung ausspräche. Es fehlt eine systematisch durchgeführte, sorgfältige Prüfung der Quellen, denen gegenüber Verf. viel zu leichtgläubig ist. Gegenüber Paulus von Theben hat er keine Bedenken und die Kämpfe des Antonius mit dem Teufel sind ihm nicht nur Produkte erregter Nerven. Bei Beurteilung der Mönchsliteratur fehlt völlig der literaturgeschichtliche Gesichtspunkt. Die übrigens gänzlich unbefriedigenden Ausführungen über die Askese der ersten drei Jahrhunderte setzen in der Art der Quellenbenutzung die Gleichartigkeit der Verhältnisse in den verschiedenen Provinzen der werdenden Kirche voraus, während am Tage ist, daß bei allem Gemeinsamen doch auch sehr erhebliche Besonderheiten sich finden, gerade was die religiösen Strömungen angeht. Auch sind hier die zeitlichen Entwicklungsstufen durch analoge Fehler verwischt. Die Gründe der Stoffverteilung sind oft undurchsichtig, und die Darstellung als Ganzes entbehrt der Geschlossenheit. Sie zerfällt in Einzeluntersuchungen. Die Schranken des konfessionellen Standpunktes machen sich nicht nur in Ausfällen gegen die negativen d. h. protestantischen Kritiker geltend, sondern mehr noch in der Neigung, die wichtigsten Grundlinien der „Mönchsidee" schon in den Evangelien wiederzufinden; in der naiven Zuversicht zu der Überlieferung, wo sie dem katholischen Ideal entspricht; in dem Unvermögen, irgendwelche Beziehungen zwischen vorchristlicher und christlicher Askese anzuerkennen, d. h. in der Unfähigkeit zu religionsgeschichtlicher Betrachtung; in dem

panegyrisch-apologetischen Ton der Schilderung, die es als Hauptaufgabe ansieht, alle gegen das ägyptische Mönchtum erhobenen Anklagen auf Überspanntheit, Roheit und Unbildung, Abneigung gegen den kirchlichen Klerus usw. zu widerlegen, die selbst den „tiefwurzelnden religiösen Sinn des heiligen Hieronymus" zu rühmen weiß und mit anerkennenswerter Geschicklichkeit über die Blößen hinwegeilt, die dieser haltlose Heilige sich in den origenistischen Streitigkeiten gegeben hat. All' diese Eigenschaften wie auch die Verteidigung der unsittlichen Ethik des doppelten Lebensideals u. a. m. mochten das Buch zwar dem Mainzer Imprimatur empfehlen, beeinträchtigen aber dennoch ebensosehr seinen wissenschaftlichen Wert. Gänzlich ungerügt möchte ich auch nicht immer wiederkehrende Sprachsünden lassen, wie „monastisch", den häufigen präpositionalen Gebrauch von „anlangend", die „Makarier" (statt „die beiden Makarius"), „battologisches Gebet". — Merkwürdig ist, daß bei Behandlung der Acht-Laster-Schrift des Nilus mehrere Seiten aus dem Abschnitt über die Acht Laster des Evagrius Ponticus im ersten Bande wörtlich wiederkehren, ohne daß dieses Verhältnis kenntlich gemacht wäre. — Hoffentlich erlauben die Verhältnisse, die den Abschluß des zweiten Bandes so verzögert haben, eine raschere Vollendung des dritten. Es ist zu begrüßen, daß dieser auch die notwendigen Register bringen soll, die erst gestatten werden, die in dem Werke niedergelegten Früchte der gelehrten Studien des Verf. recht nutzbar zu machen. Heidelberg, Strathmann.

Brückner, A., Prof., Berlin: **Die Wahrheit über die Slavenapostel.** Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (IV, 127 S.) 2,40 M.

Schon vor Jahren hat der Professor der slavischen Sprachen in Berlin im Archiv für slavische Philologie gelegentlich seine Auffassung von den beiden Slavenaposteln Cyrill und Methodius vertreten, ohne indessen Anklang zu finden. Römische Theologen und Panslavisten wandten sich wider ihn, diese, weil er die Aufgabe der slavischen Liturgie durch die Westslaven als einen Gewinn für diese buchte, jene, weil er die beiden Slavenapostel und Griechen nicht zu ergebenen Dienern Roms stempelte. Potkemski in Krakau schrieb polnisch, Snopek, erzbischöflicher Archivar in Kremsier, deutsch wider ihn. In der vorliegenden Schrift legt Brückner seine Auffassung zusammenhängend und in wissenschaftlicher Begründung dar. Die oft untersuchten Quellen, die beiden Heiligenlegenden prüft er von neuem und gelangt zu dem überraschend einfachen Ergebnis, daß die Cyrilllegende wahrscheinlich von Methodius selbst vor 879, die Methodiuslegende 885 oder 886 in Mähren verfaßt sei. Dort haben die beiden Slavenapostel den römischen Ritus bereits vorgefunden, sie behielten ihn bei, liturgierten aber slavisch. Rom duldete es anfänglich, wie es den beiden Brüdern auch die griechische Lehre vom Ausgang des Heil. Geistes nachsah; 885 aber verbot es den Gebrauch der slavischen liturgischen Sprache. Mit dem Tode des Methodius, der in demselben Jahre erfolgte, schwand die slavische Liturgie aus Mähren. In Böhmen hielt sie sich an einzelnen Orten längere Zeit, nach Polen ist sie nie gekommen. Dafür haben die Süd- und Ostslaven sie übernommen. Die Sprache des Cyrill und Methodius, allerdings im Laufe der Jahrhunderte nicht unwesentlich alteriert, ist heute noch Sprache der slavischen orthodoxen Kirche und eines Häufleins Kroaten am Adriatischen Meere. Es ist hier nicht möglich, zu den einzelnen Ausführungen Brückners Stellung zu nehmen. Einwendungen haben wider ihn erhoben Naegle in der Theol. Revue 1913 S. 437 ff. und Snopek in der Theologischen Literaturzeitung 1915 Sp. 11.

Wotschke.

Naegle, Aug., Dr. Prof.: **Kirchengeschichte Böhmens.** Bd. I. Einführung des Christentums in Böhmen. Wien und Leipzig 1915, W. Braumüller. (XIV, 226 S.) 5 M.

Mehr als 50 Jahre sind verflossen, seitdem der erste Band von Frinds Kirchengeschichte Böhmens erschienen ist. Eine neue Darstellung, welche die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung in den letzten Jahrzehnten verwertet, ist deshalb wohl zu begrüßen. Gerade Böhmen ist kirchengeschichtlich hoch interessant, vieles in seiner kirchlichen Vergangenheit Gegenstand wissenschaftlicher Kontroverse, so oft haben hier konfessionelle und panslavistische Tendenzen Tatsachen verschoben und verdunkelt, deshalb ein sicherer Führer, der über den heißumstrittenen Boden führt, recht wünschenswert. Das vorliegende Buch, eine Arbeit des Kirchenhistorikers an der Prager deutschen Hochschule, ist für die älteste Zeit der böhmischen Kirche ein solch zuverlässiger Führer. In drei Kapiteln behandelt es den Stoff: 1. Germanische Christen in Böhmen vor der Einwanderung der Slaven. 2. Die ersten Christianisierungsversuche bei

den Slaven, 3. Der erste christliche Prager Herzog. In tschechischen Kreisen ist es gewissermaßen nationales Dogma: Die Christianisierung Böhmens ist von Mähren aus erfolgt, wo die Slavenapostel gewirkt haben; Methodius hat den Prager Herzog Boriwoi getauft. Auch mancher deutsche Forscher hat sich dieser Ansicht, die auf eine Nachricht des alten tschechischen deutschfeindlichen Chronisten Cosmas zurückgeht, angeschlossen. Nach dem Vorgang anderer tritt Naegle ihr entgegen und weist durchschlagend ihre Ungeschichtlichkeit nach. Von Bayern aus ist Böhmen christianisiert worden, Spitigniens, Boriwois Sohn, hat als erster Prager Herzog die Taufe empfangen. — Leider ist die Darstellung recht schwerfällig. Die Sätze sind vielfach unübersichtlich lang. Auch ist das Buch mit Anmerkungen geradezu überladen. Wotschke.

Rothert, H. Dr. *D.*: **„Gen Oistland wollen wy riden."** [Aus einem alten westfälischen Reiterlied.] Gütersloh 1915, C. Bertelsmann. (24 S.) 0,50 M.

Trotz des aktuellen Titels, dem man all die Hoffnungen des Verf.s auf Befreiung des „Ostlandes" aus der Hand der russischen Gewaltherrschaft anmerkt, doch eigentlich eine kirchen- und reichsgeschichtliche Skizze. Westfalens Anteil an der Germanisierung der Ostseeprovinzen schildert sie. Westfälische Edelleute in größter Zahl, Städter und Bauern haben dort kolonisiert; nach Westfälischem, Soester, Recht ist das Städterrecht gestaltet; lediglich Westfälische Brüder hatte der Schwertritterorden. Einzelne werden namentlich behandelt: so Bernhard zur Lippe † 1224, schwertgewaltig als Missionar in Livland; so weiter Wolter von Plettenberg, † 1535, bedeutsam als Retter Livlands gegen die Russenhorden, wie durch seine vermittelnde Stellung gegenüber der Reformation; unter ihm wirkten Burkhard Waldis, Melchior Hoffmann, vor allem Andreas Knopken, der eigentliche Reformator Livlands; so endlich Gotthard von Ketteler, † 1587, der 1561 das Ordensland Livland in ein weltliches, evangelisches, Herzogtum unter der Lehnshoheit Polens umwandelte. Mit einer kurzen Übersicht über die weitere Geschichte der Balten schließt das anregende Schriftchen, das manch vergessenes und manch unbekanntes oder doch entlegenes geschichtliches Gut in lebensvoller Darstellung zusammenordnet.

Jordan, Wittenberg.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Koehler, Fr., Lic. P., Berlin: **Der Weltkrieg im Lichte der deutsch-protestantischen Kriegspredigt.** Tübingen 1915, J. C. B. Mohr. (56 S.) 0,50 M.

Koehler hat die Gedanken, die die Kriegspredigt der Gegenwart in etwa 800 Predigten (wie er ausdrücklich angibt) entfaltet hat, gesichtet und geordnet, und berichtet nun darüber, wie von den Gegenwartshomileten gepredigt wird über: Gott und der Krieg. Der Krieg als Schicksal und Schuld. Der Krieg als Erzieher. Ist der Krieg Zerstörer oder Verklärer christlicher Ideen? Der Krieg und die deutsche Christenheit. — Sehr vieles stellt er richtig und zutreffend dar, freilich mit etwas stark hervorkehrender Berücksichtigung der theologischen Mittelpartei und der Linken. Daß doch auch im Kriege diese Parteieinseitigkeiten nicht vergessen und überwunden werden können! Er stellt auf S. 35 fest, „daß letztlich und zuhöchst erst der protestantisch freie (und das ist nach K. im Gegensatz zur kirchlich-positiven, nicht etwa zur katholischen Predigt, die er nirgends erwähnt, gedacht!), allein an den Geist des Evangeliums innerlich sich bindende Kriegsprediger dem Kriegsgeschehen in allen seinen Phasen und Stadien gerecht zu werden vermag." Er nennt nun hier „mit besonderer Anerkennung Männer wie Lahusen, Dryander und Kirmß, wie Zurhellen, Veit und E. Förster, wie Walter Lehmann, Hunzinger, von Ihering, Dietrich, K. König, Schowalter, Geyer, Rittelmeyer, Simons und Fuchs, die vom Standpunkt eines protestantischen Idealismus aus wirklich neue Probleme gesehen haben, wie sie dieser Weltkrieg in Fülle uns aufgibt." Die parteiliche Einseitigkeit dieser Liste tritt auf den ersten Blick zutage, und homiletisch dürfte es doch mehr wie fraglich sein, ob man wirklich Dryander so ohne weiteres neben Walter Lehmann aus Hamburg (vgl. Theologie der Gegenwart 1915, Heft 2, S. 69) stellen kann . . . um nur diese eine Ungleichmäßigkeit herauszugreifen. Wenn der Verf. sein Thema etwa so formuliert hätte: Wie hat der protestantische Idealismus im Kriege seine Predigt gestaltet? und diesen Begriff dann etwa so abgegrenzt hätte, wie D. Dunkmann das unlängst tat, dann würde nichts dagegen einzuwenden, seine Arbeit vielmehr dankbar zu begrüßen sein. Aber so, wie sie vorliegt, behandelt sie doch nicht das ganze

Thema, das sie sich zu bearbeiten vorgenommen hat. Freilich, das, was K. gibt, ist — wie ausdrücklich notiert werden soll — flott und anregend geschrieben und führt geschickt in die Probleme ein. Es wird dem, der die theologischen Grundüberzeugungen des Verf.s teilt, viel Anregendes und Förderndes zu sagen haben, uns andern gibt es lediglich eine gute stoffliche Orientierung und die eingestreuten Werturteile müssen wir zurückschieben. K. wollte eben zeugen, und dahin läßt er seine Ausführungen kulminieren (S. 53), wie in der Kriegszeit in Wort und Tat „der Geist des protestantischen Idealismus seine schönsten Triumphe gefeiert hat." Andere verstehen das Thema des Heftes anders und werden deshalb das Büchlein nicht ohne eine gewisse Enttäuschung aus der Hand legen. — Im einzelnen dürften einige Ausdrücke und Wendungen doch noch sehr der glättenden Hand des Verf.s empfohlen werden, so wenn er S. 53 von „betenden Eisenbahnzügen" redet, oder wenn er S. 52 die 42 cm-Mörser und Unterseeboote als Helfer und „Heilande" bezeichnet, oder wenn er davon spricht, daß „Gott selbst in dieser Zeit seine hohe Politik treibt", oder wenn er im angefügten „Schwertsegen" S. 55 als Wort, das er aus Gottes Munde konstruiert, den Satz ausspricht: „Rüste dich und rase und richte." Ich möchte doch unsre Krieger draußen lieber nicht „rasend" sehen, kühle Überlegung und Vorteile ausnutzender Verstand ist zweifelsohne mehr wert. Überhaupt dieser „Schwertsegen" Koehlers! Gewiß ist viele Begeisterung drin, aber was hat das mit der deutsch-protestantischen Kriegspredigt" zu tun? Etwa Julius Babs Gedichtsammlung würde der richtigere Platz für ihn sein, als hier diese, doch auf wissenschaftliche Beachtung Anspruch machende Stelle. Alles in allem: Man spürt doch mit Bedauern, daß *D.* Schieles Redaktionsgeschick nicht mehr über den religionsgeschichtlichen Volksbüchern waltet.

Uckeley, Königsberg.

Steinmann, R., *D.*: **Die Predigt von Schuld und Sünde.** Göttingen 1913, Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 134 S.) 2,40 M.

Der Verf. zerlegt sein Buch in zwei Teile: Die Stellung von Schuld- und Sündenbewußtsein im Ganzen der christlichen Frömmigkeit — und: Widerstände gegen die Predigt von Schuld und Sünde. Im ersten Teile scheint mir am dankenswertesten die Ausführung über Schuld und Sünde in der geschichtlichen Verkündigung. Ausgezeichnet ist es da dem Verf. gelungen, die Nuancen der Schulderfassung zwischen Paulus, Augustinus und Luther herauszustellen. Die Lektüre dieses Abschnittes ist dogmenhistorisch sehr lehrreich und anregend. — Bei den Folgerungen, die der Verf. für die Predigt zieht, spürt man es ja freilich deutlich, daß — wie er im Vorwort ausdrücklich bemerkt — er „nie in der kirchlichen Praxis gestanden hat". Immerhin ist es recht lesenswert, wenn er S. 83 ausführt: „Jene Verschiebung, die das eigene naturgegebene Ich aus einem letzten Zweck zu einem dienenden Gliede übergreifender Zwecke herabsetzt, bedeutet die denkbar tiefgreifendste Wandlung des ganzen naturgegebenen, inneren Bestandes . . . . Auf diese Wandlung hinzuwirken, das ist die allein wirklich gründliche Art, dem Geiste über das Fleisch zum Siege zu verhelfen. Hier liegt die zu allen Zeiten sich gleich bleibende Hauptschwierigkeit, welche die Rede von Schuld und Sünde zu überwinden hat." Bedenklich möchte ich mich folgendem Satz gegenüber verhalten (S. 130): „Wir haben kein Recht, alle Frömmigkeit, die sich in den Formen der christlichen Sündenpredigt hält, eben darum und darum allein höher zu stellen als einen einfachen Gottesglauben freudig gehorsamen Rechttuns, der sich gegen allerlei Widerstände immer wieder zu behaupten weiß." Die Arbeit ist als systematische und als historische Abhandlung sehr fördersam und dankenswert. Um praktisch-theologisch eine gleich hohe Wertung sich zu sichern, dazu hätte der Verf. sich von religiöser Volkskunde müssen beraten lassen. Manche seiner praktischen Formulierungen wären dann zweifelsohne anders ausgefallen. Es zeigt diese gewiß eindringend und logisch scharf gefaßte Arbeit wieder, wie es methodisch nicht richtig ist, praktisch-theologisch Anweisungen zu erteilen und Aufstellungen zu machen lediglich auf Grund aus sich heraus entwickelter Begriffe, unbekümmert um religiös-volkskundliche Erfahrungen und Wirklichkeiten. Die systematische und die praktisch-theologische Arbeitsmethode muß eben in dieser Hinsicht verschieden sein, wenn letztere nicht in Unfruchtbarkeiten sich verirren will.

Uckeley, Königsberg.

Hackmann, H.: **Am Strand der Zeit.** Dritte Sammlung ausgewählter Predigten. Berlin 1915, K. Curtius. (VIII, 309 S.) 3 M.

Predigten nur für Gebildete — für diese aber ungemein anziehend und fesselnd. Es

ist „Stimmung“ drin, ja sie sind auf „Stimmung“ angelegt. Nirgends langweilig; davor schützt sie schon des Verf.s überragende Beherrschung des Worts. Ihm strömen die Bilder, die fesselnden Vergleichsworte, die packenden Hinweise zu; er ist darin ein gottbegnadeter Meister. Interessant sind die Themata fast alle: Mensch und Mensch. Die Gefällten. Lebenswunder. Des Glaubens Seltenheit. Sterben, nicht enden u. a. So versteht es Hackmann vortrefflich, die alten Wahrheiten in neue Gewänder zu kleiden. Freilich, bei dieser Umkleidung wird ihnen auch so manches mit abgenommen, was wir nur sehr ungern vermissen. Das liegt an der Theologie des Verf.s, die der Kundige natürlich überall heraushört und in der es ohne mancherlei Abkürzungen der biblisch-bekenntnismäßigen Frömmigkeitserfassung nicht abgegangen ist. Uckeley, Königsberg.

Zurhellen, Otto: Helden und Heilige des Protestantismus. Hrsg. v. Else Zurhellen-Pfleiderer. Tübingen 1915, J. C. B. Mohr. (103 S.) 2,50 M.

Else Zurhellen gibt aus dem Nachlaß ihres Mannes 10 Reden heraus, die eine Geschichte evangelischer Frömmigkeit darstellen sollen. Lic. Otto Zurhellen hat mit diesen Reden die verschiedenen Frömmigkeitstypen des Protestantismus darstellen und entfalten wollen. Liest man die Reden, so meint man, „Vorträge“ vor sich zu haben. An einigen Stellen des Buches aber wird man darüber belehrt, daß es sich hier um „Predigten“ gehandelt hat (vgl. S. 95). Dazu paßt es auch, daß jeder einzelnen Rede ein Bibelspruch vorangesetzt ist, auf den dann freilich — das liegt ja in der Natur der Sache — kaum weiter eingegangen werden kann; es ist vielmehr nur das Leitmotiv für das Folgende. Behandelt werden Luther, Calvin, Paul Gerhardt, Tersteegen, Lessing, Schiller, Schleiermacher, Wichern. Über die Auswahl läßt sich streiten. Jedenfalls aber ist es richtig, daß sich Zurhellen dazu entschlossen hat, auf die „Hinzufügung einer ganz modernen Persönlichkeit, etwa eines Jatho“ (das Vorwort verrät uns, daß ihm solche Erwägungen gekommen waren) verzichtet hat. Der Sinn, in dem Zurhellen die Behandlung und Darstellung dieser Typen vornimmt, wird durch die Einleitungsrede dargestellt: Notwendige Mannigfaltigkeit. Uckeley, Königsberg.

Erziehungsfragen.

Diehl, Guida: Heilige Flamme glüh! Deutschlands weiblicher Jugend im großen Kriege gewidmet. Berlin 1915, M. Warneck. (64 S.) 0,60 M.

Ein herzenswarmer, gedankenklarer Appell an Gewissen und Willen, den heiligen Krieg gegen das Schlechte und Gemeine zu führen und tiefe, starke Überwinderkräfte an der rechten Stelle zu suchen und zu holen. Brüssau, Eilsleben.

Hoffmann-Genf, Frau Adolf: Zur Psychologie junger Mädchen. Chemnitz o. J., Gottlob Koezle. (46 S.) 0,50 M.

Das Leitwort des Verlages, welches sein Verlagszeichen auf der Titelseite schmückt, — „Aus klarem Quell geschöpft“ — drückt am kürzesten Geist und Gehalt des Schriftchens der bekannten Patronin unsrer Jugend aus. Sie bringt keine Abhandlung, aber einen frischen Strauß von Wahrheiten, Beobachtungen, Tatsachen über Empfinden und Bedürfnisse der jungen Mädchen, die sich ihr aus jahrzehntelanger Praxis unter und mit jungen Töchtern ergeben haben und die sie Müttern und allen, die an dieser Jugend arbeiten wollen, weiterreichen möchte. Die Wahrheiten sind mitunter herb; den Müttern sagt sie: „Nicht Muttertiere, sondern Mütter in Christus!“ sollen sie ihren Töchtern sein. Die Beobachtungen sind nicht minder nüchtern: Junge Mädchen sind von jeder Umgebung sehr beeinflußbar, und das Festlegen des Erworbenen ist bei ihnen schwer. Aber die Verfasserin schöpft aus dem klaren Quell einer in Christus gegründeten Erfahrung, und darum ist in ihren Wahrheiten Liebe und in ihrer Liebe Wahrheit. Brüssau, Eilsleben.

Modersohn, E., P., Blankenburg: Das christliche Haus. Biblische Winke für ein gesegnetes Ehe- und Familienleben. Neumünster i. H. o. J., G. Ihloff & Co. (72 S.) 0,80 M.

Auch wenn man nicht jedem einzelnen Satz des Verfassers zustimmen kann, so ist doch dieser Traktat über Verlobung, Heirat, Eheleben, Erziehung um seines biblischen Ernstes, seiner volkstümlichen Art und vor allem um seiner Kraft willen, das Gewissen zu erreichen, sehr zu empfehlen. Brüssau, Eilsleben.

Seher, Karl, Dr. med.: Jugendfragen. Ärztliche und pädagogische Winke über sexuelle Erziehung. Chemnitz o. J., Gottl. Koezle. (163 S.) Geb. 3,50 M.

Das Buch soll nicht ein „Aufklärungsbuch“ sein und den Eltern die Arbeit an den Kin-

dern ersetzen, sondern ein Nachschlagewerk, durch welches der Erzieher sich vorbereiten kann, das Kind in den Jahren der sexuellen Entwicklung zu beobachten und mit ihm zu handeln. Das Werk enthält alles Nötige in knapper und allgemeinverständlicher Form. Der Hauptvorzug für die Behandlung gerade dieses Stoffes ist, daß Verfasser nicht nur Arzt und durch einen zahlreichen Umgang mit allerhand erwachsener Jugend ein Pädagoge ist, sondern daß er ein Christ ist. Das Werk ist sehr zu empfehlen.

Brüssau, Eilsleben.

Erbauliches.

Conrad, P., Dr., GKR. Pfr.: **Gnade und Wahrheit.** Sonntagsbetrachtungen über die altkirchlichen Episteln. Berlin o. J., Schriftenvertriebsanstalt. (190 S.) 0,75 M.

Schon einmal hat Dr. C. die altkirchlichen Episteln in Sonntagsbetrachtungen behandelt. „Wandelt im Licht!“ so damals die Überschrift. Christus, das wahrhaftige Licht, verkündeten sie. Andere Verse als die damals erörterten, zeigt die neue Sammlung. Aber auch sie in allen ihren Teilen gilt dem alleinigen Zeugnisse dessen, der allein „Gnade und Wahrheit“ ist, darum Gnade schenkt, in alle Wahrheit führt. Tiefgrabende Schriftforschung, die auch neue Wege geht, feinsinnige Gedankenführung, lebendige Darstellung, die auch des Bildes und der kleinen Erzählung nicht ganz entratet, zeichnen sie alle aus. So das Ganze ein Sonntagsbuch, das wirklich den Sonntag ins Herz und Haus hineinträgt.

Jordan, Wittenberg.

Lhotzky, H., Dr.: **Aus gottsuchender Zeit.** Ein Andachtsbuch für neuzeitlich denkende Menschen. Stuttgart 1913, Strecker & Schröder. (XVI, 221 S.) Geb. 3,20 M.

Eine „knappe Auslese besonders bemerkenswerter Aussprüche aus dem großen Schrifttum heutiger Führer“ (S. VII), hat der Herausgeber auf Verlagswunsch zusammengestellt für die „weiten Kreise, die nicht Zeit haben, selbst zu suchen.“ Für irgend ein Prinzip der Anordnung dieser längeren oder kürzeren Aussprüche hat offenbar der Herausgeber selbst nicht Zeit gehabt. Freilich scheint er charakteristisch modern aus diesem Mangel der Anordnung, oder aus dieser Unordnung nach seinem Vorwort ein ästhetisches Prinzip zu machen: „Es wäre schade gewesen, die schönen Worte in bestimmte Kapitel einzuteilen.“ Die Einteilung nach den Teilen des Herrengebetes, die äußerlich in Überschriften auftritt, soll nur Stimmungswert haben, weniger der Gedankenleitung dienen. Es war offenbar Wunsch des Verlages, dem Herausgeber nachzukommen in der Lage war, „neuzeitlich und freier gerichtete Männer zum Worte kommen zu lassen.“ So zeigt die Auslese außer Gedanken von Bismarck und Fichte, Eucken und Sohm ausschließlich die Richtung Jatho, Traub, Naumann, Weinel. Herausgeber bekennt von dieser Auswahl wie etwas Neues: „ich muß sagen, . . . daß ich tiefe Herzensfrömmigkeit bei ihnen fand.“ Aber hat der Herausgeber das wirklich noch nicht früher gewußt?? Andererseits: ist diese Auslese gerade vom Standpunkt neuzeitlich freier Richtung aus nicht merkwürdig unfrei, d. h. einseitig? Gibt es innerhalb der freieren Richtung nicht noch eine erhebliche Anzahl von charakteristischen Köpfen und Herzen, die für solches „Andachtsbuch“ nicht auch Erhebliches und Herzensfrommes, vielleicht auch noch mehr Kundgebungen eigentlich christlicher und evangelischer Frömmigkeit zu sagen gehabt hätten für mancherlei Leute dieser gottsuchenden Zeit? Von diesen anderen kommt etwa nur Rittelmeyer zu Gehör.

Brüssau, Eilsleben.

Bethge, Fr.: **Die Wirklichkeit des Jenseits.** Vortrag. Kassel 1915, J. G. Oncken. (38 S.) 0,60 M.

Zur Stärkung unsers Glaubens an das Jenseits und zur Belebung unsrer christlichen Hoffnung diene dieser Vortrag, der neben den Zeugnissen der Heiligen Schrift auch die Stimmen einiger Großen dieser Erde hören läßt, vor allem aber in unsrer Gemeinschaft mit Christus die Bürgschaft einer seligen Zukunft sieht. Boy, Potzlow.

Jäger, Paul, Pfr., Freiburg i. B.: **„Ich glaube keinen Tod . . .“** Stille Gedanken beim Heimgang unserer Lieben. 2. verm. Aufl. Tübingen 1915, J. C. B. Mohr. (63 S.) 0,50 M.

In dieser Zeit des großen Weltkrieges, die zugleich eine Zeit des großen Sterbens ist, sehnen sich viele ernster gerichtete Christen, besonders gerade auch die Leidtragenden selbst, nach einem Wort des Trostes nicht nur, sondern auch nach Vertiefung ihres christlichen Glaubens und Hoffens, nach Erkenntnis des wahren Seins, auch über den Tod hinaus, nach Überwindung so mancher bangen Zweifel, die sie bis dahin mit sich herumtrugen. Hier wird ihnen von Paul Jäger ein Büchlein dargeboten, das zu ernsten christ-

lichen Gedanken „beim Heimgang unsrer Lieben“ anleitet. Daß es schon viele Leser gefunden hat, bezeugt die nötig gewordene 2. Aufl., die der 1. bereits nach 8 Monaten folgte. Hier einige Überschriften der kurzen Betrachtungen: Kriegstod, Sterben und doch leben, Das Recht des Schmerzes, Wohin? Trennung, Wiedersehn, Herrlichkeit, Das schwere Bedenken, Verklärt u. a.

Boy, Potzlow.

Schreiner, Ernst: Das Abendrot der Weltgeschichte. Ein Buch für die Menschen unsrer Zeit. 2. Aufl. Chemnitz o. J., G. Koezle. (170 S.) Geb. 3 M.

„Wer die Weissagungen der Bibel in bezug auf den machtvollen Abschluß der Geschichte liest, versteht und miteinander verbinden kann, der hat die tiefste Weisheit gefunden,“ — sagt Verf. (S. 7). Sein Buch will er angesehen wissen als „redlichen Versuch, mitzuhelfen, der Gemeinde die goldenen Schlüssel zu zeigen, die die Türen ins Heiligtum der Offenbarung auftun“ (S. 8). Wir vermögen in diesen Versuchen, die prophetische Schrift auszudeuten mit allen Mitteln der Phantasie, nur das Bestreben zu sehen, durch eine verbotene, vom Herrn ausdrücklich verbotene Hintertür in die Hallen der Zukunft zu dringen. Nur ein Beispiel. Nach Dan. 2, 31—37 deutet Verf. das Traumbild des Nebukadnezar in bekannter Weise auf die Reihe der Weltreiche Babylonien (das goldene Haupt), Persien (die silberne Brust), Mazedonien (der eherne Bauch und Lenden), Römerreich (Schenkel von Eisen). Da aber die Weltgeschichte nicht mit Rom geendet hat, so treibt's den Verfasser, den weiteren weltgeschichtlichen Gang auch weiter im Bilde der menschlichen Gestalt zu suchen und zu finden und in dieser Entdeckung besondere Tiefblicke in Gottes Plan zu sehen. Er kommt zu folgenden Resultaten: Das bewegliche Kniegelenk stellt dar die — Bewegung der Völkerwanderung. Das Unterbein oder der verlängerte Schenkel ist sodann das Heilige römische Reich deutscher Nation als Verlängerung des antiken Römerreiches! An der Ferse biegt der menschliche Körper in eine neue Richtung: Dieser Ferse entspricht die neue Richtung der Weltgeschichte durch die französische Revolution und Napoleon. Die zehn Zehen sind die europäische Staatengruppe. Die Zehen hängen eng aneinander: die Bündnisse dieser Staaten! Die Zehen sind mit starken Nägeln bewehrt: die Rüstungen dieser Staaten. Die Zehen sind sehr kurze Glieder: also die Dauer dieser Staaten wird nur eine kurze sein. Die Zehen bilden das Ende des Fußes: also macht die Weltgeschichte bald Schluß! Das alles sei „leicht zu deuten, wenn man einen einfältigen Sinn hat“ (S. 23). Natürlich, wenn man erst diesen Boden talmudistischer Spielerei mit der Schrift betritt, ist es einer einigermaßen regen Phantasie leicht, immer neue Wunderlichkeiten zu entdecken. Wir bedauern so sehr, dem Verfasser, der so manches Gute und Echte geschrieben hat und eine wirkliche Gabe klarer und volkstümlicher Schreibweise besitzt, immer wieder auf diesen Wegen, die keine Wege der Schrift sind, zu begegnen.

Brüssau, Eilsleben.

Äussere Mission.[1])

Deutsch-Evangelische Missionshilfe, unter dem Protektorat Sr. Majestät des Kaisers. Magdeburg, Faber.

Jählings hat der Weltkrieg auch die mit so großen Hoffnungen begrüßte Arbeit der DEMH. lahmgelegt. Um so größer die Auf-

[1]) **Traktate.** Basel 1913, Missionsbuchhandlung.

1. **Neues Leben in Korea.** Nach dem Englischen bearbeitet von J. M. (48 S.) 0,20 M.
2. **Gutekunst, J.: Am Fuße des Kupe.** Skizzen über Land, Leute und Missionsarbeit in Nkosiland in Kamerun. (64 S.) 0,25 M.
3. **Lädrach, Otto: Gebt mir Lebenswasser.** Eine Skizze aus dem westafrikanischen Missionsleben. (16 S.) 0,10 M.
4. **Kammerer, J.: Im Dienste des Meisters.** Leben und Wirken der Missionsärzte Dr. Th. Pennell in Bauen, Dr. M. Schneiter in Kalikut, Dr. A. Jackson in Mukden. (48 S.) 0,20 M.

Zu den Ländern, in welchen neuerdings dem Evangelium eine offene Tür gegeben ist, gehört Korea. Der Verlust seiner alten Abgeschlossenheit und Selbständigkeit hat dem Volke den großen Gewinn gebracht, daß die Mission ihren Einzug halten konnte, der innerhalb weniger Jahre zu einem selten erfolgreichen Siegesgange wurde. Das erste unter den angezeigten Heften berichtet davon anschaulich auf Grund der Eindrücke, welche der Engländer George Davis auf einer Reise nach Korea im Jahre 1909 empfangen und in seinem Buche „Korea for Christ“ aufgezeichnet hat. — Die beiden folgenden führen nach dem Westen Afrikas. Gutekunst bietet eine Reihe von Bildern aus dem Lande der Bakosi in

gaben, die zweifellos nach dem Kriege ihr erwachsen werden, angesichts des Zerstörungswerks gerade in unsern deutschen Missionen. So sind die hier vorliegenden Drucksachen ohne Zweifel zeitgemäß, sofern sie über die ersten grundlegenden Sitzungen und Versammlungen, in Berlin am 6. 12. 1913 (Gründungs-Versammlung) in Bremen, am 19. 4. 1914 (Erste und öffentliche Versammlung) und wieder in Berlin, am 29. 1. 1915 (Erste Sitzung des Verwaltungsrates) berichten.

Jordan, Wittenberg.

Schlunk, M., Lic. P., Missionsinsp.: **Die Missionsprobleme des Weltkrieges.** Bremen 1915, Norddeutsche Missions-Gesellschaft. (15 S.) 0,10 M.

Mutatis mutandis greifen die hier erörterten Fragen für alle deutschen Missionen Platz. Fragen für die Missionsarbeit draußen wie daheim sind's. Hier etwa deutsche Missionare in nichtdeutschen Gebieten? neuer Zusammenschluß deutscher und nicht deutscher Missionen? Dort Verselbständigung der Gemeinden? Änderung der Missionsmethoden, namentlich hinsichtlich des Schulwesens? Arbeitsausdehnung? sie alle doch zuletzt in der einen gipfelnd: Vertiefung der Missionsarbeit daheim und draußen! Angesichts des tiefen Ernstes und doch zugleich des fröhlichen Glaubensmutes, der in Schl.s Ausführungen lebt, weise ich gern auf die kleine aber gehaltvolle Arbeit hin.

Jordan, Wittenberg.

Schmidlin, Dr. Prof., Münster: **Die christliche Weltmission im Weltkrieg.** M.-Gladbach 1915, Volksverein. (116 S.) 1,20 M.

Selbstverständlich ist das, was Dr. Sch. über das Schicksal der deutsch-evangelischen Mission im Weltkrieg berichtet, für evangel. Leser nichts Neues; auch das, was er über die allgemeine verhängnisvolle Bedeutung des Weltkrieges für die Mission ausführt, deckt sich mit dem, was auf evangel. Seite einhellig dargelegt ist. Freilich schon hier fesselt die Behauptung, daß das katholische Missionswerk doch weit stärker vom Kriege betroffen sei als das protestantische. Und nun geben die weiteren Darlegungen allerdings ein für evangel. Leser doch wohl fast ganz neues Bild. Entscheidend ist hier nicht bloß der Wegfall der heimischen Missionsarbeit in Belgien und Nordfrankreich; entscheidend ist vor allem die Einberufung weitaus der meisten französischen Missionare zum Heeresdienst. Denn die damit gegebene Entblößung weitaus der meisten katholischen Missionsgebiete, zumal im ganzen Orient, von den eigentlichen Berufsarbeitern trifft angesichts dessen, daß eben Frankreich weitaus die stärkste Potenz in der katholischen Mission bildet, allerdings das römische Missionswerk empfindlich. Und die Hoffnungen auf Hilfe seitens der spanischen und italienischen Missionare sind natürlich nicht sehr groß, die letzteren durch das Eintreten Italiens in den Weltkrieg schon ganz illusorisch geworden. Dazu kommt ein anderes, was den evgl. Leser interessiert, das deutliche Eingeständnis des verhängnisvollen Bruches, der infolge des Weltkrieges auch durch den Gesamtkatholizismus hindurchgeht. Aufs stärkste haben die französischen Missionskreise gegen Deutschland und damit gegen die deutschen Katholiken Partei ergriffen. Mit wilder Begeisterung — Schm. verzeichnet es mit Entrüstung — haben die französischen patres ihre ihnen anvertrauten heidenchristlichen Gemeinden im Stich gelassen und sind in den Dienst der kirchenverfolgenden atheistischen Republik getreten. Gerade angesichts der eben erwähnten Bedeutung der französischen Mission für die Gesamtmission der römischen Kirche liegt auch hier ein spürbares Minus. Es rechtfertigt zugleich den dringenden Wunsch, den Sch. für die Zukunft ausspricht, nämlich die Verselbständigung des deutschen Zweiges der bisherigen internationalen Missionsvereine, des Lyoner Glaubensvereins und der (Pariser) Kindheit Jesu, unter deutscher Verwaltung statt der bisherigen französischen. Damit hängt endlich ein Drittes zusammen, die entschiedene Absage Sch.s an die enge Verknüpfung von Mission und Politik, wie sie gerade das Kennzeichen der französischen Mission gewesen ist. In die Wirklichkeit umgesetzt würde sie allerdings eine wesentliche Vertiefung der katholischen Missionsarbeit

---

Kamerun und schildert die gesegnete Arbeit der Mission daselbst, während Lädrach davon erzählt, wie die grauenhaften Gebräuche heidnischer Leichenfeiern dem Trost und der Hoffnung an den Christengräbern zu weichen beginnen. — Das letzte Heft enthält kurze Lebensbilder und Beschreibung des Wirkens dreier Missionsärzte, welche nach längerer oder kürzerer Tätigkeit ihr Leben in treuem Dienste ihres himmlischen Herrn dahingegeben haben. Den Schluß bildet ein kurzer Aufsatz über die Stellung des Missionsarztes aus der Feder des einen von diesen dreien. — Alle 4 Traktate sind mit verschiedenen guten Abbildungen ausgestattet.

Plath, Biesdorf.

ganz von selbst mit sich bringen. So ist die Lektüre des Buches, das zudem eine Reihe sehr wertvoller Aktenstücke (z. B. den „Notschrei der katholischen Missionen an die christlichen Mächte“ wie den offenen Brief der evgl. Missionsfreunde „an die evangelischen Christen im Auslande“; aber auch Zeugnisse jenes oben gekennzeichneten französischen „Patriotismus“ in Predigten, Zeitschriften, Briefen!) bringt, nicht bloß für Missionsfreunde wirklich lehrreich.

Jordan, Wittenberg.

Studemund, W. P.: **Der Weltkrieg und die deutsch-evangelische Mission.** Schwerin i. M. 1915, Fr. Bahn. (39 S.) 0,30 M.

„Für die evgl. Missionsgemeinden dargestellt.“ Das gibt dem Schriftchen gegenüber andern, wie dem von J. Richter, der Krieg und die Mission, seine Eigenart. Nicht sowohl die Probleme, die hier obwalten, werden erörtert und abgewogen, als vielmehr das Tatsächliche, was über das Missionsleben draußen und daheim zu berichten ist, an Ernstem und Schwerem, wie an Erhebendem und Ermunterndem, wird zusammengestellt; damit zugleich die rein religiöse Aufgabe unserer Gemeinden der Mission gegenüber deutlich hervorgehoben. Jordan, Wittenberg.

Warneck, J., *D.*: **Weltkrieg und Weltmission.** Godesberg 1915, Deutsch-evang. Volksbund. (32 S.) 0,25 M.

Ein tiefer Ton der Trauer geht durch das Büchlein, angesichts der furchtbaren Schädigungen, die der Weltkrieg für die Missionsarbeit, und zwar nicht bloß, auch wenn diese naturgemäß im Vordergrund stehen, für die deutsche, sondern für die gesamte Mission bedeutet. Und nicht nur die Gegenwart ist dunkel; dunkel nicht minder, ja erst recht die Zukunft: das Heidentum allüberall neu auflebend an dem Leichengeruch des Krieges, das Christentum stinkend geworden durch seine eigenen Vertreter (England!). Um so wichtiger darum, daß wenigstens die deutsche Mission sich aufs neue und mit allem Ernst besinnt auf das, was allein die Stärke der Mission ist, unvermengt mit dem Vielerlei, was im letzten Jahrfünft menschlich gedacht und gemacht ist. Das tiefgrabende Schriftchen ist zweifellos das beste, was bisher zu dem doch wahrlich alle kirchlichen Kreise und nicht bloß sie bewegenden Thema erschienen ist.

Jordan, Wittenberg.

Würz, Fr., Missionsinspektor a. D.: **Menschengedanken und Gottesgedanken über die Mission im Weltkriege.** Gütersloh 1915, C. Bertelsmann. (16 S.) 0,20 M.

Vielleicht noch ernster und ergreifender, gerade in der großen Schlichtheit und Ehrlichkeit ihrer Ausführungen, als das Warneckesche Schriftchen, so das, was Würz hier ausführt: zerschlagen, völlig zerschlagen die Hilfe, die die Mission von dem Siegeszug der „abendländisch-christlichen Kultur“ erwartete; zertrümmert die Arbeitsgemeinschaft, an die so viel schöne Hoffnungen für Strategie und Methode gesetzt waren; aber geradeso die Mission zurückgeworfen auf den, in dessen alleinigem Dienst sie steht, und der allein ihr hilft, und auf sein altes Evangelium, das jedes andere Nebenziel ausschließt und verbietet neben dem einen der Errettung der Seele für Gottes Reich. Gottesgedanken haben wieder einmal Menschengedanken durchkreuzt, so gut und fromm und klug sie auch gedacht zu sein schienen. Wir haben umzulernen.

Jordan, Wittenberg.

Kirchliche Gegenwart.

Bornhausen, K. Lic. Privat-Doz., Marburg: **Religion in Amerika.** Gießen 1914, A. Töpelmann. (XII, 107 S.) 2,50 M.

Es ist dankbar zu begrüßen, daß Bornhausen es fertig gebracht hat, an der Theologischen Fakultät Marburg ein Seminar zum Studium amerikanischer Religionsverhältnisse ins Leben zu rufen. Gewiß begegnet er damit einem deutlich erkennbaren Notstande, und seinen Bemühungen auf diesem Gebiete ist nachdrücklicher Erfolg durchaus zu wünschen. Das hier vorliegende Buch legt der breiten Öffentlichkeit seine Absichten und Anfänge in der Weise vor, daß er die Denkschrift, die er dem preußischen Staatsministerium als Vorschlag zur Gründung des Seminars im November 1911 eingereicht hat, abdruckt, und ihr eine Reihe von vier Aufsätzen und Vorträgen über Eindrücke vom religiösen Leben in Nordamerika, die der Niederschlag des auf einer Studienreise Erlebten und Erschauten sind, hinzufügt. Natürlich ist alles nur andeutungsweise gegeben; es entspricht das ja dem Zweck des Buches, über das Marburger Seminar in seiner Notwendigkeit und Eigenart aufzuklären. Daher wäre es unangebracht, über Einzelheiten in Diskussion zu treten. Was der Verf. will, ist ihm trefflich gelungen: über der Lektüre wird man ihm dankbar werden für diese Bereicherung, die er der deutschen theologischen Studentenausbildung

geschaffen hat. — Das Seminar wird u. a. in Publikationen tätig sein: „Hefte der Theologischen Amerika-Bibliothek (herausgegeben von Bornhausen)." Heft 1 enthält unter dem Titel: Das Studium der Religion, Theologie und Kirchen Nordamerikas in Deutschland von Karl Bornhausen (Gießen 1913, A. Töpelmann. 44 S. 1 M.) das in obigem Buche auf S. 1—36 Dargebotene. Uckeley, Königsberg.

Hansjakob, H.: Die Toleranz und die Intoleranz der katholischen Kirche. Sechs Vorträge. Dritte und vierte Auflage. Freiburg i. Br. 1914, Herder. (VIII, 97 S.) 1,60 M., geb. 2 M.

Der bekannte uns als Volksschriftsteller werte Verfasser äußert sich in seinem Buche, welches das Imprimatur des Freiburger Erzbischofs Thomas vom 20. Mai 1914 trägt, in sechs Vorträgen über sein Thema. Wir würden Bedenken tragen, diese Vorträge, wie es in verschiedenen dem Buche beigegebenen Urteilen katholischer Zeitungen und Zeitschriften heißt, als Kanzelvorträge oder gar als Musterpredigten anzusehen. Das widerstreitet unserem Begriff von einer christlichen Predigt. Aber als Vorträge, die mit aller Kunst römischer Apologetik und mit der Kraft eines Meisters der Sprache wirken, verdienen sie unser Interesse und unser Studium. Freilich es steht vieles darin, was wir gerade bei H. nicht erwartet und lieber nicht gelesen hätten. Vor allen Dingen hätten wir eine klare Scheidung zwischen den Begriffen staatliche und kirchliche Toleranz resp. Intoleranz gewünscht. Dadurch, daß dies nicht geschieht, wird jedes Verständnis von vornherein fast unmöglich gemacht, ebenso dadurch, daß sich die Vorträge aufbauen auf dem in den „letztjährigen Vorträgen" nachgewiesenen Satze: „die römisch-katholische Kirche ist die allein wahre" (S. 1). Durch Sperrdruck hervorgehoben ist auf S. 30 der Gedanke, daß die katholische Kirche bei den „sogenannten Mischehen" darauf bestehen muß, daß die Erziehung der Kinder in der katholischen Lehre erfolge. Verfasser verteidigt S. 36 den Satz: das Christentum lehrt, das Weib ist an Menschenrecht und Menschenwürde dem Manne gleich. Stimmt dazu der Zölibat? Und wenn H. auch mit dem „Protestanten" Zöllner die Verbrennung des Hus als „Notwehr" (S. 44) und selbst die Bartholomäusnacht mit einem anderen „Protestanten" Fitz-William ebenfalls als „Notwehr" „gegen den rachgierigen, unduldsamen, verfolgungssüchtigen Geist der Protestanten" bezeichnet (S. 46) und in bezug auf Scheiterhaufen, Folter und Inquisition behauptet: „die Kirche hat den weltlichen Arm, der sie ausübte, mehr gehemmt als angetrieben und immer die Sache der Gnade und Humanität vertreten" (S. 44), so werden wir da, auch vom rein geschichtlichen Standpunkte aus, niemals mitkönnen. Wir stimmen H. zu, wenn er das Wort Jesu anführt: „meine Wahrheit wird euch frei machen" (S. 35), aber seine Wahrheit ist eben doch nicht die Wahrheit der römischen Kirche. Und wenn die Kirche verlangen muß, „daß jeder in Sachen des Heiles nach Wahrheit strebe und nach der erkannten Wahrheit lebe und handle" (S. 49), so wären wir ja ganz einverstanden, wenn die römische Kirche diesen Grundsatz auch für uns Evangelische anerkennen würde. Wenn H. aber in Joh. 14, 6 die „religiöse Intoleranz des Christentums begründet und proklamiert" sieht (S. 21), so ist doch das etwas ganz anderes, als was wir gemeinhin unter Intoleranz verstehen. Es ließen sich im einzelnen noch sehr viele Ausstellungen machen. Es sei genug. Solange römische Bischöfe den Eid schwören müssen: „Haereticos pro posse persequar et impugnabo", — was würde man sagen, wenn von evangelischen Superintendenten etwas Ähnliches gefordert würde? — werden wir uns niemals über Toleranz und Intoleranz verständigen können. Nein, wir müssen gegen diesen Toleranz- und Intoleranz-Begriff der römisch-katholischen Kirche — auch nach dem Urteile von H. selbst — intolerant sein, wir würden sonst die erkannte Wahrheit des Evangeliums und uns selbst aufgeben.

Roenneke, Liebenwerda.

Selle, Fr., *D.* Dr., ev. Pfr., Bad Aussee, Steiermark: Die Förderung des nationalen Friedens in Österreich und die Religion. Graz 1915, Leuschner und Lubensky. (VIII, 57 S.) 0,80 M.

Obwohl das Buch des kundigen Verfassers besonders auf österreichische Verhältnisse zugeschnitten ist, werden doch auch wir Reichsdeutsche und erst recht andere Völker aus den tiefgehenden und in glänzender Sprache dargebotenen Gedanken viel lernen können. Verf. will „die reine Luft biblischer Gedanken in die Hitze des Nationalitätenstreites leiten" und weist hin auf die „tatsächlich wirtschaftlich wertvolle Kraft" dieser Gedanken. Er bespricht in einem allgemeinen Teile: Österreichs Erhebung, nationale Friedensarbeit, Austria nova, Religion oder Machtpolitik? und bietet in einem besonderen Teile seine

christlich-ethischen Grundsätze über die Bedeutung der Nationalitäten an und für sich, über die allgemeine Stellung der Nationalitäten zueinander, über die Nationalität und den österreichischen Staat, über das wechselseitige Verhältnis der Nationalitäten im österreichischen Staate. Hoffentlich werden die in diesem Buche niedergelegten Gedanken nicht nur von vielen Politikern gelesen, sondern auch für die Realpolitik beherzigt und fruchtbar gemacht. Bei einer zweiten Auflage, die wir dem Buche baldigst wünschen, wären folgende Druckfehler zu bessern: S. 15 totkrank, S. 16 totbereit, S. 39 ist das Goethesche Zitat ungenau, S. 54 Christi willen; besser liest man wohl auch schlechthinnig und der Kompromiß S. 46. Der Druck ist gut, der Preis billig. Als einer, der im früheren Seniorate des Verf. geboren ist und Österreich um so mehr als sein Mutterland betrachtet, danke ich dem Verf. besonders für seine wertvolle Gabe und hoffe, daß die Erfahrungen des Krieges jedem Vaterlandsfreunde helfen werden, die Gedanken des Buches zu würdigen und zu verbreiten.

Roenneke, Liebenwerda.

Links oder rechts? Heydorn? Kaftan? Von einem Laien der schleswig-holsteinischen Landeskirche. Glückstadt 1914, M. Hansen. (85 S.)

„Eine Kampfschrift," die „im letzten Grunde sammeln und versöhnen" will: so nennt Verfasser seine Schrift im Vorwort. Und merkwürdig ist, wie scharf und fest dieser „Laie" seine Klinge führt und doch — niemals weh tut und verletzt, einfach deshalb, weil er immer sachlich und augenscheinlich getrieben von heiligem Ernst schreibt und etwas Begründetes zu sagen hat. Das schließt nicht aus, daß der Leser erheblich von dem Verfasser abweichen kann. Schon der Titel ist bedenklich: Heydorn ist doch wohl kein regelrechter Vertreter der linken Seite. Wie seine Entwicklung seitdem bewiesen hat, gehört Heydorn weder zur „Linken", nicht einmal zur „äußersten Linken", sondern Heydorn ist als „Theologe" und „Kirchenmann" einfach eine Abnormität, eine Erscheinung für sich. So zeichnet ihn auch der Verfasser selbst, wenn er mit wundervoller Klarheit, die ihre überzeugende Kraft nicht aus irgend einer Schultheologie, sondern aus der Bibel schöpft, die bekannten „100 Thesen" von Heydorn bespricht, durch die dieser in Konflikt mit seiner Behörde kam. Verf. sagt (S. 16) von der Art, wie Heydorn in seinen Thesen das A. T. behandelt, den prägnanten Satz: „Wehe, wenn er nur als Kritiker durch den schönen Garten Gottes (scil. des A. Test.) geht und mit seinem dürren Thesenknüppel alles niederschlägt, was ihm irgendwie nach Unkraut aussieht." In diesem Sinn empfindet und bespricht Verfasser fast durchweg die Thesen Heydorns. Deshalb ist es gegen des Verf.s eigene Grundanschauung und Gerechtigkeit, eine solche ungewöhnliche theologische Erscheinung dem gewöhnlichen theologischen Liberalismus an die Rockschöße zu hängen. Eine weitere Inkonsequenz widerfährt u. E. dem Verf., wenn er nach seiner gründlichen Ablehnung der hundert Thesen plötzlich alles zurücknimmt mit der Wendung (S. 50f.), daß in der Ablehnung „keineswegs ein herabsetzendes Urteil über Heydorn als Geistlichen gefunden" werden soll: „ein Pastor, der — nach meiner Ansicht — anfechtbare, ja zum Teil irreführende Thesen geschrieben hat, kann trotzdem für das Reich Gottes aufbauender wirken" als irgend ein Korrektor mit irdischer Gesinnung. Verfasser hat den Anschauungen — nicht der Person Heydorns — soviel irdisches Gesinntsein nachgewiesen, daß dieser Schluß des ersten Teils der Schrift ein befremdlicher Widerspruch ist. — Sowenig Heydorn zu den äußersten Liberalen zu rechnen ist, so wenig gehört Generalsuperintendent D. Kaftan bekanntlich zu den äußersten Orthodoxen: also diese Gegenüberstellung ist schief. Verfasser wendet sich im zweiten Teil gegen Kaftans Schrift „Wo stehen wir?" in der Kaftan eine Erläuterung geben will zu der Verfügung des Kieler Konsistoriums vom 8. März 1911 wider Heydorn, tatsächlich aber weit mehr behandelt durch allerlei Urteile und Hinweise über die Lage der Kirche und die Pflicht der Kirchenbehörde, die dem Verf. „teilweise besorgniserregender sind als die Heydornschen Thesen" (S. 53). Dieses scharfe Urteil gegenüber einem, der nicht zu der äußersten Rechten gehört, befremdet nach der vorangegangenen gründlichen Abfertigung Heydorns. Dort hat Verf. so treffend und feinsinnig das Recht der Gesamtheit gegenüber den Einfällen eines religiösen Individualisten und seiner zügellosen Aussprache betont. Wenn er denselben Maßstab gegenüber Kaftan gebraucht hätte, würde er u. E. den Ausführungen Kaftans in seiner Kritik gerechter geworden sein, da dieser ja genau nichts anderes will als das, was der „Laie", soeben für nötig fand, nämlich die Grenze zu

finden, wo das Recht des Einzelnen und der Gesamtheit, des Subjektivismus und der geschichtlichen Institution sich berührt. Für dieses Bestreben Kaftans zeigt der Verf. kein Verständnis und kommt deshalb nicht dazu, in den Ausführungen Kaftans ebenso liebreich und zart wie vorher bei Heydorn wenigstens nach den Wahrheitsmomenten dieser Ausführungen zu suchen. So werden seine eigenen Ausführungen im zweiten Teil nur Ablehnung und endigen wiederum in einem großen Widerspruch. Denn des Verfassers Ausführungen gipfeln in der Forderung einer — „Entstaatlichung" der Kirche, aber er unterläßt den Beweis, daß eine entstaatlichte, also irgendwie „freie", aber äußerlich geordnete Kirchengemeinschaft weniger in der Gefahr stehen würde, von einer liberalen oder positiven Orthodoxie geknechtet zu werden. Die bisherigen freikirchlichen Beispiele der Geschichte lehren u. E. das Gegenteil. — So leidet die Kritik dieses schleswig-holsteinischen „Laien" an einer gewissen Inkongruenz. Das ist um so mehr zu bedauern, als alles, was er positiv sagt, eine so echte Wärme, religiöse Kraft und biblische evangelische Wahrheit hat. Brüssau, Eilsleben.

Müller, H., Pfr., Röcknitz (Sa.): **Das Kirchenjahr.** Eine Verständigung über kirchliche Frömmigkeit. Leipzig 1915. Verlag von P. Eger. (32 S.) Brosch. 0,60 M.

Das Büchlein besteht aus zwei ungleichen Teilen, einem theoretischen (S. 3—19), durch den man sich mühsam hindurch liest, weil er in einem undeutschen, schwülstigen Stil geschrieben ist, und einem praktischen (S. 19—31), den man trotz mancher Widersprüche mit steigendem Interesse liest. Im ersten führt der Verfasser den Nachweis aus Geschichte, Luther, Bekenntnisschriften, Theologen, daß „die Schätzung des Kirchenjahres als ein charakteristisches Gut unserer lutherischen Kirchenfrömmigkeit" anzusprechen ist. Gut ausgewählt die angeführten Belegstellen aller Art. Falsch ist der Satz auf S. 8: „Unsere kirchlichen Sonn- und Festtage sind allerdings etwas Katholisches." Nein, etwas Altkirchliches, abgesehen von dem Trinitatisfeste. Der zweite Teil gibt wertvolle Anregungen, wie „das Kirchenjahr mit Bewußtsein zu pflegen ist als Säule der kirchlichen Frömmigkeit." Es geht über den Rahmen dieser Zeitschrift hinaus, Zustimmung zu und Widerspruch gegen die gemachten Vorschläge, die auf sächsische Verhältnisse Bezug nehmen, aufzuzeichnen. Doch einiges! Der Unterschied von Herren- und Kirchenfesten, die liturgischen Farben betreffend, muß, da altkirchlich, bleiben. Warum am Totensonntag nicht schwarze Paramente? Eine Wandlung der Amtstracht des Pastors (nicht Geistlichen!) ist m. M. n. katholisch. Sehr gut sind die Kritik der Sächsischen Agende sowie die auf sie, auf Choralmelodien und Kirchenmusik bezüglichen Vorschläge. Jedenfalls ist es wünschenswert, wenn alle zu den hier angeregten Fragen Stellung nähmen; das würde für sie und die Kirche ein Segen sein. — Noch einige Beweise für die obige Ausstellung! Seite 5 lese ich: „Das Kirchenjahr, dieses aus lauter kirchengeschichtlichen (?) Quadern aufgeführte Bauwerk, ist sozusagen das Dienstgebäude der praktischen Theologie, dieses Kultus- und Unterrichtsministerium im Kronrate der Wissenschaftskönigin (???!). Und: Worte wie abschafferisch (S. 11), Primitivheiten (S. 17), Reuchlein (S. 21), Verdrängheit (S. 22) sind nicht nur undeutsch, sondern auch unschön.

Gehring-Sohland a. R.

Zauleck, P., *D.*: **Die Englischen Geistlichen Lieder.** Ernste Mahnung in ernster Zeit. Gütersloh 1915, C. Bertelsmann. (35 S.) 1 M.

Gering der dichterische Gehalt; im Inhalt wenn nicht ganz eigentlich unbiblisch, so doch keineswegs die Fülle des Glaubens und den Reichtum des christlichen Lebens wiederspiegelnd; musikalisch nur zu oft ein unleidliches Auseinanderfallen von Inhalt und Melodie, ja zu allermeist unwürdige Weisen (Tanzrhythmik; auf psychische Wirkungen berechnet): so Z.s Urteil, das er gerade im letzten Punkt durch die Ausführungen des bekannten Musikforschers, Prof. H. Kretzschmar, Berlin, aufs stärkste unterbauen kann, für das er aber auch ganz allgemein ein wachsendes Verständnis in den führenden Gemeinschaftskreisen feststellen kann. Und ich möchte hoffen und glauben, daß Z.s bei aller Polemik doch durchaus ruhigen und sachlichen Darlegungen gerade um dieser ihrer Klarheit willen vielen die Augen öffnen und ein innerlich begründetes Urteil ermöglichen werden, die schon jetzt dem Englischen Geistlichen Lied gegenüber ein inneres Unbehagen fühlen, ohne doch es in klare Worte kleiden zu können.

Jordan, Wittenberg.

Zum Kriege.

Engelbert, Kurt: **Deutschland lerne!** Ein Ruf an das deutsche Gewissen. Berlin 1915, Concordia Verlag. (66 S.) 0,75 M.

Ein Mahnruf an alle Kreise unseres Volkes, der es wert ist, daß er beherzigt wird! Über den „Rausch guter Vorsätze“ hinweg, wie „ihn die ersten Tage nach der Mobilmachung so selbstverständlich mit sich brachten“, möchte Engelbert unsere Gedanken auf jene verborgene und doch entscheidende Kraft lenken, die in unserer Zeit so Großes schafft und für die Zukunft die allein sichere Grundlage bietet. Es ist der deutsche Idealismus; sein Nährboden und seine Frucht zugleich ist die sittliche Kraft, sein bester Halt der Gottesglaube, wie Jesus von Nazareth ihn uns verkündet. „Unter diesem Zeichen, mit diesem Gott wirst du siegen, mein Deutschland!“ Aus der Front und der Heimat, aus Volk und Menschheit holt der Verf. Zeugnisse, die eindrücklich auf die Wahrheit seiner Worte hinweisen. Meisterlich versteht er es, aus der bunten Folge der Erscheinungen dieser bewegten Zeit die Kräfte herauszuheben, die für die kommenden Zeiten fruchtbar gemacht werden müssen. Uns die Wege zu zeigen, auf denen es gelingen kann, die Segensfülle dieses Krieges über die Gegenwart hinaus in unserem Volke wirksam sein zu lassen, ist ein Dienst, den schon mancher versucht hat, der aber dem Verf. in vorliegender Schrift besonders trefflich gelungen ist.

Plate, Gelsenkirchen.

Knecht, A., Dr. Prof., Straßburg: **Der Völkerkrieg als Prediger des Vertrauens.** Kräftiges Kriegsbrot. Freiburg i. B. 1915, Herder. (IV, 32 S.) 0,50 M.

Drei im Straßburger Münster gehaltene Vorträge sind hier zusammengefaßt. Die Überschriften deuten schon den Inhalt an: „Der Völkerkrieg predigt unerschütterliches Vertrauen auf Gott. Der Völkerkrieg predigt hingebungsvolles Vertrauen auf die Kirche. Der Völkerkrieg predigt opferwilliges Vertrauen auf unser deutsches Vaterland und demütiges Vertrauen auf uns selbst.“ Die Worte, die hier gesprochen sind, fließen aus einem der Kirche treu ergebenen und dem Vaterland aufrichtig dienenden Herzen. Sie wollen mahnen, das Unheil dieses Krieges nicht stumpf hinzunehmen, es auch nicht bei dem freudigen Stolz auf unsere Kraft bewenden zu lassen, sondern auf die Lehren zu achten, die dieser Krieg unserm Volk einprägen will. Die Leser sollen es neu oder in verstärktem Maße lernen, Gott, der Kirche, dem Vaterland und sich selbst zu vertrauen. Die bekannten Ansprüche des Papstes werden mit aller Entschiedenheit vertreten; seine Bedeutung gerade für diese Zeit wird mit starken Strichen gezeichnet. Das Urteil über die religiöse Erneuerung unsers Volkes wird auf das richtige Maß beschränkt. „Ein kurzes religiöses Aufflammen bedeutet noch kein heiliges Feuer vor dem Altare Gottes.“ Der Gottesglaube wird als stärkstes Band der Einigung der jetzt getrennten Völker gerühmt. Manche Frage wird zu schnell gelöst; unsere Hoffnung auf den Sieg ist durch die Tatsache, daß das „Recht“ auf unserer Seite sich befindet, noch nicht genügend stark begründet. Wir bewerten auch diese Schrift als ein Zeugnis für die erfreuliche Tatsache, daß die Liebe zum gemeinsamen Vaterland Protestanten und Katholiken trotz der großen kirchlichen, theologischen und religiösen Unterschiede als Kinder eines Volkes zusammenschließt.

Plate, Gelsenkirchen.

Krebs, E.: **Am Bau der Zukunft.** 2. Reihe der Gedanken über den großen Krieg. Freiburg i. Br. 1915, Herder. (VIII, 146 S.) 1,50 M.

Diese neue Arbeit des kath. Verf. schaut im Unterschied von seinen zuerst erschienenen Aufsätzen, die unter dem Titel: „Die Stunde unserer Heimsuchung“ zusammengefaßt, zum Trost der vom Kriege Heimgesuchten geschrieben sind (vgl. Thlbr. 1915, S. 113), diesen Krieg unter dem Gesichtspunkt des kommenden Friedens an und sucht die Pflichten aufzuweisen, welche die Zukunft unseres Volkes jedem einzelnen auferlegt. Dabei drängt ihn warme Liebe zum Vaterland, als ernster Bußprediger auf die bösen Schäden der Vergangenheit hinzuweisen und mit männlichem Ernst vor den Gefahren nach dem Kriege zu warnen. Hier findet er Töne, die den Leser bewegen und erschüttern. Bemerkenswert ist das rein sachliche Urteil über die Mißgriffe seiner Glaubensgenossen, des Kardinals Mercier und vieler französischer und belgischer Kleriker, denen er eine würdelose Haltung vorwirft. Sehr verständlich gerade in dieser Zeit ist die Begeisterung, mit der der Verf. die hohe Bedeutung des Papstes, als des „Vaters der Christenheit“ rühmt und preist. Die mannhafte Gesinnung des Verf., die religiöse Tiefe seiner Erkenntnis, die schlichte Schönheit seiner Sprache machen die Schrift zu einem wertvollen Zeugnis edler katholischer Frömmigkeit.

Plate, Gelsenkirchen.

Mumbauer, Joh.: **Vaterland!** Gedanken eines katholischen Deutschen über Volk, Staat, Rasse und Nation. M.-Gladbach 1915, Volksvereins-Verlag. (36 S.) 0,60 M.

Der Verf. hat sich die Aufgabe gestellt,

die grundlegenden Begriffe Volk, Staat, Rasse, Nation in ihren Zusammenhängen und Unterschieden klar zu legen und hierbei die gegenwärtigen Zustände im wirtschaftlichen, politischen und geistigen Leben zur Erläuterung heranzuziehen. Wie schon im Buchtitel angegeben ist und auch später an mehreren Stellen ausdrücklich betont wird, schreibt der Verfasser in der Absicht, in dem eifrigen Gedankenaustausch unserer Tage über Fragen der Gegenwart und Zukunft des Vaterlandes die Anschauungen der überzeugungstreuen Katholiken laut werden zu lassen. Die Ausführungen dieses „deutsch-national empfindenden Katholiken" berühren durch ihren vornehmen Ton, ihre sachliche Nüchternheit und die klare Gedankenentwicklung angenehm. Ob wirklich bei der gewaltsamen Besetzung Belgiens „der antiklerikale Geist manche giftige Blüte getrieben hat," ist eine Frage, die jetzt doch wohl noch nicht reif ist zur Beantwortung; auch hier wie bei so vielen anderen Fragen dieses Krieges wird erst ein größerer zeitlicher Abstand eine kühl sachliche Entscheidung ermöglichen, soweit solche überhaupt erreichbar ist. Wir nehmen die Ausführungen des Verf. als eine neue Bürgschaft, daß in den kommenden Friedenszeiten unsere Hoffnungen auf ein friedliches, freundschaftliches Nebeneinander der beiden Schwesterkirchen in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Plate, Gelsenkirchen.

Schmitz, Oskar A. H.: **Das wirkliche Deutschland.** Die Wiedergeburt durch den Krieg. München 1915, Georg Müller. (XII, 380 S.) geh. 4 M.

Ein Buch, welches vielseitigen Stoff bietet und auf anerkennenswerter Höhe steht! Der Verf. begnügt sich nicht damit, längst bekannte Gedanken in ein neues Gewand zu kleiden und mit dem Zierat klingender Worte aufzuputzen, sondern bringt einen Guß eigener Arbeit; sie ist eine achtunggebietende Kraftleistung eines eigene Wege suchenden Geistes. Erstaunlich ist die Weite seiner Menschenkenntnis, die alle Stände und Berufsarten, den Arbeiter wie den Adeligen, den Kaufmann wie den Künstler, in ihren Eigenarten und dem Wesentlichen ihres Strebens zu erfassen versteht. Ihm ist beschieden, was wenigen gelingt, auch die anders Beschäftigten und abweichend Denkenden mit greifbarer Deutlichkeit zu schildern. So ist sein Buch eine treffliche „Bürgerkunde", die jedem wertvolle Dienste tun kann, der sein Urteil über die verschiedenen Schichten unseres Volkes klären und vertiefen will. Diese Einsicht in das Gefühlsleben, die Verstandesarbeit und die Bestrebungen der Menschen und Völker gründet sich neben der nüchternen Beobachtungsgabe des Verf., besonders auf seine klare, durchaus selbständige Erfassung und Durchdringung der gebräuchlichen Redewendungen im sozialen und parteipolitischen Leben. Schlagworte blenden ihn nicht, wohl aber reizen sie ihn, sie auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu untersuchen, das Berechtigte festzuhalten, alles Blendwerk als Schein und Trug bloßzustellen. Dadurch wird auch der Leser gezwungen, nicht nur mitzusprechen, sondern zuerst an der Hand dieser Anatomie der Begriffe sich selbst Rechenschaft zu geben. Verf. kommt zu dem Ergebnis, daß der landläufige deutsche Liberalismus an Gedankenblässe krankt, weil er ohne Rücksicht auf die bestehenden, durch die Geschichte geformten Verhältnisse und den tatsächlichen Zustand der menschlichen Gesellschaft mit ihren tief greifenden Unterschieden und unbekümmert um die Notwendigkeit einer geschichtlichen Entwicklung seine Ideale in die Wirklichkeit hineinzwingen will. Dann sucht Verf. nachzuweisen, daß die Partei der Konservativen, die zum Teil gegen die Interessen der Stadt und der heutigen „Geisteskultur" sich abweisend verhalte, durch solche Einseitigkeit ihrer hohen Aufgabe schade. Wirklichen Fortschritt und Gesundung der inneren Lage unseres Volkes erhofft er von einem Konservatismus, wie ihn Disraeli in England geschaffen hat; er meint, ein solcher „duldsamer, den Fortschritt begünstigender Konservatismus" liege geradezu „in der Luft" dieser Zeit. Auch diejenigen Leser, die zu anderen Ergebnissen kommen, werden sich freuen, bei der Durchführung dieser Gedanken eine reiche Fülle trefflichster Weisheit vorzufinden. Die Sätze sind kurz und kernig; nicht wenige muten mottoartig an und wiegen manche Seite schwer. Hin und wieder zeigt sich beißender Witz, der jedoch niemals zur Grimasse ausartet. Gerade von einem solchen Kenner des Volkes wäre eine Schilderung des Einflusses und Machtgebietes der Kirche willkommen gewesen; leider begnügt er sich mit wenigen eingestreuten Bemerkungen, obwohl volles Verständnis für die Bedeutung einer lebendigen Religiosität vorzuliegen scheint. Das bedeutet angesichts der immer noch vorhandenen Kirchlichkeit weiter Kreise eine Lücke in einer Darstellung des „wirklichen Deutschland". Der Reichtum an packenden, lehrreichen Gedanken in diesem Buch ist so

groß, daß jeder, auch der anders denkende Leser es nicht ohne stillen Dank gegen den Verf. aus der Hand legen wird.

Plate, Gelsenkirchen.

Dies und Das.

Die Bedeutung der Presse in der Gegenwart hat gerade der Weltkrieg aufs deutlichste herausgestellt. So darf das Kriegsheft (Juli 1915) des Zeitungsspiegels hrsg. vom Evgl. Preßverband, Stuttgart (48 S. 0,40 M.) auf besondere Beachtung rechnen, das in seinen zwei größeren Aufsätzen — A. Hinderer, „die große Zeit der Presse"; Dr. O. Groth, „Auslandspolitik und Presse" — fesselnde Gegenwartsbilder und dringende Zukunftsaufgaben auf dem Gebiete sowohl des heimischen Zeitungswesens wie der Weltnachrichtenbüros zeichnet. Und auch die weiteren kleineren Beiträge: „Zeitungen, die der Krieg hervorbringt." „Kriegsopfer der Presse." „Aus der Lügenchronik des Weltkrieges" u. a., enthalten des Interessanten viel. —

Ebenfalls eine leider sehr aktuelle Frage behandelt der bekannte Magdeburger Geh. San.-Rat. Dr. Brennecke in seinem soeben bei E. Runge, Berlin-Gr.-Lichterfelde erschienenen Schriftchen „Sexuelle Selbstzucht" (16 S. 0,15 M.). An Verheiratete wie Unverheiratete in gleicher Weise sich wendend, nicht mit ethischen, sondern mit naturwissenschaftlichen und soziologischen Gründen kämpfend und gerade so sich Eingang sichernd auch da, wo gegen die Forderungen christlicher Sittlichkeit von vornherein offene oder geheime Abneigung besteht, fordert er jenes wahrhaft sittliche Verhalten außer und in der Ehe, das dem Christen als selbstverständlich gilt, in scharfer Bekämpfung jeder Art von Prostitution wie jedes Präventivverkehrs. Besonders beachtenswert erscheint mir dabei seine klare Stellungnahme gegen so manche auffallende Beschlüsse und Erklärungen der „deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten", die nur zu oft geradezu als verhängnisvolle Hindernisse für die Arbeit der deutschen Sittlichkeitsvereine sich erwiesen haben. —

Auch der andere innere Feind, der Alkohol, hat die Kriegsliteratur beschäftigt. Mehrere Schriften liegen mir vor (Berlin, W. 15, Mäßigkeits-Verlag), die gerade auch auf die engen Beziehungen zwischen Alkohol und Krieg eingehen; so ein Vortrag von Dr. med. E. Flade, „Was erhoffen wir von unserer Armee im Kampf gegen den Alkoholismus?" [20 S. 0,30 M.] schon aus dem Jahre 1906, und der Jahresfestvortrag (1908, II. Aufl. 1913) von Prof. Dr. M. von Gruber, „Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft" [20 S. 0,20 M.]; so vor allem die grundlegende, im Heer amtlich weit verbreitete Schrift „Wehrkraft und Alkohol" von Oberstabsarzt Dr. Brunzlow [18 S. 0,50 M.], die auf Grund zahlreicher einwandsfreier Beobachtungen und Versuche die schweren Schädigungen auch geringen Alkoholgenusses für körperliche Leistungsfähigkeit und geistige Selbstzucht des Soldaten überzeugend nachweist, und der als SA. erschienene Aufsatz in IM. von Prof. Gonser [16 S. 0,20 M.] „Der Alkohol und der Krieg", mit seinen gerade gegenüber den so erfreulichen Erfahrungen bei Kriegsbeginn doch recht trübe und bedenklich lautenden Beobachtungen aus der Gegenwart; sie legen m. M. nach das gänzliche Verbot des Alkohols im Felde wie in der Etappe, vor allem aber in den Lazaretten, dringend nahe.

Für daheim und draußen. Unserer verwundeten Krieger gedenken die kurzen seelsorgerlich ebenso ernsten wie freundlichen Betrachtungen von Dr. Conrad („Herr, mach uns frei!" B., W. Warneck. 32 S. 0,15 M.). — Überall hin zu verbreiten, weil durch ihren gewissenschärfenden Ernst wertvoll, sind die drei kleinen Heftchen „Worte des Lebens", „Von der Krippe bis zum Kreuze", „Gnade um Gnade", von P. E. Modersohn, kurze Auslegungen zu Stellen des Matth.- und des Joh.-Evangeliums (Neumünster, G. Ihloff u. Co. Je 38 S. 0,15 M.); sonderlich an die ernsten Christen im Lande wendet sich das ebenda erschienene Heftchen „In des Königs Heerbann" (20 S. 0,15 M.) von Cl. Heitefuß, die hohe Verantwortung der Gläubigen für das ganze Volk und die einzelnen in ihm wie den ganzen Ernst der Hingabe an den Herrn scharf betonend. — Lediglich auf katholische Leser rechnen die Taschenausgaben, die der Herdersche Verlag von der Weinhartschen Übersetzung des N. T. herausgibt; so wertvoll der Gedanke, die Bibel auch den katholischen Soldaten, wie überhaupt dem katholischen Volke wieder nahe zu bringen, die Einführung und die erläuternden Anmerkungen, die Prof. Dr. S. Weber etwa dem Matthäus-Evangelium beigefügt hat, machen für einen evgl. Leser die Ausgabe unmöglich.

Für draußen.[1]) Die im Schriftenverein Zwickau, (E. Klärner) erscheinenden Heftchen „Kraft und Trost im Kriegswetter“ (je 8 S. 0,05 M) bringen wirkliche und so zum Nachdenken reizende Erlebnisse aus dem jetzigen und früheren Kriegen, und dürften zum Verteilen sich gut eignen. — Eigenartig ist der deutsche Kriegspsalter, „Vaterlandsverteidigern zu Trost und Stärkung dargeboten von Pfr. J. Ackermann Forchheim,“ (Go. F. E. Perthes, 32 S. 0,15 M.); eine ins Deutschchristliche übersetzte Umdichtung einzelner Psalmen und Psalmenteile; sicherlich gut gemeint und mit viel Fleiß herausgestellt; aber ob im Schützengraben einer darnach greifen wird, statt nach dem biblischen Psalter? — Als „vierte Liebesgabe deutscher Hochschüler“ liegt vor „Unter deutschen Eichen“ (Cassel, Furche-Verlag, 270 S. 1,50 M.); wieder eine Fülle von belehrenden wie innerlich anfassenden Beiträgen bietend; aus allen Gebieten des menschlichen Lebens und Wirkens und Fragens; aus alter und neuer Geschichte, aus Politik und Technik, in nationalen und sozialen, pädagogischen und ethischen Fragestellungen, deutsche Art pflegend und sie biblisch vertiefend. — Ein Seitenstück aus dem kathol. Lager ist zugleich erschienen, „Kraft aus der Höhe“, (Kempten a. Ill., J. Kösel, IV, 242 S. 2 M.), „ein Pfingstgruß ehemaliger und jetziger Universitäts-Professoren an ihre Kommilitonen im Felde“; inhaltlich kaum anders geartet als das eben genannte und seine Vorgänger; so auch in hohem Maße fesselnd; nur ist die katholische Note fast überall durchfühlbar; so sicherlich auch für einen evangelischen Kommilitonen von Interesse; aber so selbstverständlich auch das Unternehmen, doch gerade im Kriege auch wieder befremdlich, angesichts des überraschend erfreulichen einheitlichen Zusammenwirkens der Vertreter beider Konfessionen bei jenen „Liebesgaben deutscher Hochschüler“, selbst auch noch in ihrer vierten Reihe. —

Kriegsgedenkblätter. Nicht weniger als fünf legt der Kunstwartverlag (M., G. & W. Callwey) dem Beschauer vor; und — ein jedes ist ein Treffer, mehr als eins vorbildlich. Zu diesen letzteren rechne ich das Gedenkblatt [31,3 : 24,5 cm] von Rudolf Lipus, „Kameraden beim Abschied vom Feldgrab“: ganz schlicht und einfach, ohne jede Sentimentalität, wie mit Recht bemerkt, „feldgrau“ empfunden, und das [35 : 27,5 cm] von Bruno Bielefeldt: inmitten weiter Landschaft auf dem schlichten Grab im Mittelpunkt das Kreuz im lichten Sonnenglanz emporragend, so das Sterben wie die Heimat in das Licht des Kreuzes stellend; namentlich dieses hat es mir angetan. Nicht ganz so hoch, immerhin weit höher als was ich sonst gesehen, weil auch sie ohne jede Pose und ablenkendes Beiwerk ihren Gedanken klar durchführen, stelle ich das Blatt [24,5 : 37,5] von Bertha Schmitz: auch hier das Kreuz alle Gedanken auf sich lenkend; wie ein einziges Gefühl lodert's von der Erde zu ihm empor: einer für alle, alle für einen! und das [23 : 38 cm] von Robert Budrinski: ein Strom von Licht herabflutend auf den Gefallenen, dessen edles Haupt deutlich herausgearbeitet ist, während alles übrige nur leicht angedeutet ist. Jedes dieser Blätter kostet nur 1 M. Abweichend von ihnen, schon im Preise (3 M.) wie in der Ausführung (farbiger Steindruck 38 : 57 cm), vor allem aber auch in seinem Gedanken ist das letzte Blatt, von Hugo Grimm, nicht sowohl ein Gedenkblatt an die Gefallenen als vielmehr ein Erinnerungsblatt an die ganze große Zeit des Krieges, die Stimmung wachhaltend, die in seinem Anfang alle beseelte: ernste Beugung unter das Unabwendbare, glaubensvoller Aufblick gen oben, mannhafte Entschlossenheit, alles einzusetzen; auch dieses, trotzdem daß es nicht in allen Einzelheiten ganz neu wirkt, ein feines Blatt. Alles in allem, ich wiederhole: hier hat der Verlag wieder eine sehr glückliche Hand gehabt.

[1]) Ein hübscher Gedanke ist die Herausgabe einer Feldpostausgabe der „Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen“ von L. Jacobskötter (L. u. Hbg., G. Schloeßmann, 64 S. 0,25 M). Die kriegerischen Ereignisse widerspiegelnd, wie wir sie in der Heimat durchlebt haben, sind sie es sicher wert, auch weiteren Kreisen im Volk nahegebracht zu werden.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Bode, W., Dr. jur.: Die Religionsdelikte im Strafgesetzbuch, unter Berücksichtigung des Vorentwurfs und Gegenentwurfs zum Strafgesetzbuch, sowie der neueren Strafgesetzentwürfe in Österreich und der Schweiz. SA. Würzburg 1914, C. J. Becker. (X, 65 S.) — **Gennrich**, *D.* Gen.-Sup.: Das deutsche Lied unser Kriegsverbündeter. Predigt über Ps. 98. Mgdbg. 1915, E. Holtermann. (19 S.) 0,25 M. **Kaiser**, P., *D.* Pfr., Leipzig: Kriegsgebet. Vaterunserbetrachtung für daheim und im Felde. Matth. 6, 9 ff. Vom christlichen Heldengeist. Kriegspredigt für die in der Heimat u. die im Felde [2. Tim. 1, 7.] Leipzig 1915, Serig. (14 u. 12 S.) Je 0,20 M. **Modersohn**, E., P.: In der Schule des Krieges, Zeitbetrachtung. (31 S.) Ringende Mächte. Ein Wort an das deutsche Volk in der Heimat u. im

Felde. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. 0,25 M. 0,10 M. **Werdermann**, O.: Zion, halte deine Treu! Soldatenpredigt über Luk. 12, 48 b Zwickau, o. J., Schriftenverein. (14 S.) 0,20 M.

Bücherschau.

Religionsgeschichte. Mukhtar Pascha Katridschoglu, Mahmud: Die Welt des Islam im Lichte des Koran u. Hadith. (V, 180 S.) Weimar, Kiepenheuer. 1,50.

Theologie. Busch, R.: Der Weg des Lebens. (250 S.) L., Dürr. 3,80. Scholz, H.: Der Krieg u. das Christentum. (VII, 80 S.) Go, Perthes. 1,00. — JB. 1913. 6. Abt. Praktische Theologie. Bearb. v. C. Hachmeister, P. Glaue, M. Schian, J. Boehmer, W. Burger, F. Keller, F. Giese. (IV, 200 S.) Tü., Mohr. 5,80.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Mischna, die. Text, Übersetzg. u. ausführl. Erklärg. I. Seder. Zeraim. 2. Traktat. Pea. (Vom Ackerwinkel.) Text, Übersetzg. u. Erklärg. Von W. Bauer. (V, 74 S.) Gi., Töpelmann. 4,00. Rosenthal, A.: Der Rahmen der Mischna. Die jüngste Mischnaquelle (R 2). Ein mischnisches Lehr- und Lesebuch. (X, 57 u. 17 S.) B., Lamm. 3,00.

A. T. Jahn, G.: Über den Gottesbegriff der alten Hebräer und ihre Geschichtsschreibung. (XV, 672 S.) Leiden, Brill. 12,00.

N. T. Harnack, A. v.: Zur Textkritik u. Christologie der Schriften des Johannes. (S. 534—573.) B., Reimer. 2,00. Steinmann, A.: Die Welt des Paulus im Zeichen des Verkehrs. (III, 84 S.) Braunsberg, Selbstverlag. 1,50.

Historische Theologie. Loofs, Fr.: Das Bekenntnis Lucians, des Märtyrers. (S. 576—603.) B., Reimer. 1,00. Komp, G. Ign.: Der Fuldaer Fürstabt Balthasar v. Dermbach u. die Stiftsrebellion v. 1576. (IV, 103 S.) Fulda, Aktiendruckerei. 1,50. — TU. XI. Bd. II. Hälfte. Wutz, Frz.: Onomastica sacra. Untersuchungen zum Liber interpretationis nominum hebraicorum des hl. Hieronymus. 2. Hälfte. Texte u. Register. (XXII u. S. 673—1200.) L., Hinrichs. 19,00.

Praktische Theologie. Althaus, P.: Kommt, laßt uns anbeten! Kriegspredigten. (95 S.) B., Verlags- u. Kunstanstalt. 1,20. Beckmann, H.: Worte Jesu und der Krieg. (III, 58 S.) Wiesbaden, Staadt. 1,00. Huber, A.: Die göttliche Vorsehung. Kanzelreden. (VIII, 182 S.) Fr., Herder. 2,00. Ostermann, A.: In deinem Lichte sehen wir das Licht. (V, 205 S.) Han., Feesche. 2,50. Pott: Vom Feld fürs Feld. Predigten. (96 S.) Ma. Elwert. 1,00. Rösener, K.: Der starke Gott. (Kriegsansprachen.) (III, 63 S.) Erfurt, Villaret. 0,80. Straube, Fr.: Alte Waffen im neuen Kampf. Kriegsbetstunden. (62 S.) L., Eger. 0,80. — Cladder, H. J., S. J., u. K. Haggeney, S. J.: In der Schule des Evangeliums. 2. Die frohe Botschaft in Israel. (VIII, 292 S.) Fr., Herder. 2,40. Maag, P.: Reich Gottes u. Weltlage. Bibelstudie. (200 S.) St., Steinkopf. 2,00. — Staehelin, F.: Die Mission der Brüdergemeine in Suriname u. Berbice im 18. Jahrh. II, 3. Ausbreitung der Mission. Weitere Entwicklg. u. Untergang Pilgerhuts. Große Not u. neue Hoffnung. 755—1765. (1396 S.) Gnadau, Unitäts-Buchh. 4,20.

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Fuchs: Vom Kampf d. Religionen. (ChrW. 36.) Knieschke: Unsere Stellung zum Mohammedanismus und seiner Missionierung. (EK. 32.) Kropatscheck: Arische Religion und deutsches Christentum. (EK. 30.) Landgrebe: Lebensgang eines Animisten. (AMZ. 9.)

Theologie. Haußleiter: Die Aufgaben d. Christen f. d. Frieden. (LK. 37.) Heim: Notwendigkeit d. Heilstatsache für den Glauben. (LK. 34 ff.) Ihmels: Das Christentum u. das Bekenntnis der Kirche. (Ebd. 33.) — Deichmann: Kirche u. Vaterland. (R. 28.) Mulert: Religion u. Volkstum. (ChrW. 32 ff.) — Behrend: Du sollst nicht töten. (PrM. 9.) Lepsius: Jesus und der Krieg. (DF. 13.) Mumm: Der Christ und der Krieg. (PU. 9.) Pachali: Militarismus u. Christentum. (EK. 35.) W. P.: Stellung d. Christen z. Kriege. (ChrW. 33.) — Jordan: Jathos Briefe. (LK. 34.)

GG. 1915, 9: Ebner, Th.: Was wir brauchen: Felsiges Christentum. Stutzer, G.: Deutschtum im Auslande. Gensichen, M.: Krieg, Heilsgewißheit u. Heidenmission. K. Pf.: Feldbriefe an eine Heimatgemeinde. Jacobskötter: Tagebuchblätter e. Daheimgebliebenen. Oberacker: Gedichte eines Auslandsdeutschen. Rundschau. Verschiedenes. u. a. **NkZ. 1915, 7. 8.:** Böhmer, H.: Die Lobpreisungen d. Augustinus. Althaus, P.: „Unser Herr Jesus." Meyer, J.: Luthers Dekalogerklärung 1528 unter d. Einfluß d. sächsischen Kirchenvisitation. Mahling: Die johanneische Kirche, das ewige Evangelium u. das dritte Reich. **9:** Dunkmann: Das theologische Gewißheitsproblem. Wohlenberg: Welches war der Schauplatz der Wirksamkeit Jesu? Kinast: Zur Wunderfrage. **StKr. 1915, 4:** Kahle, P.: Untersuchungen z. Geschichte d. Pentateuchtextes. Pachali: Dogmatik u. Ethik. Köhler: Der *κύριος Ἰησοῦς* in d. Evangelien u. der Spruch vom Herr-Herr-sagen. Gombel: Erlösungslehre Chr. Huldreich Renneckes. Schumann: Zu Prov. 14, 34.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). A. T. Caspari: Ps. 3 [Vater, ich rufe dich]. (R. 35.) Greßmann: Die Propheten u. der Krieg. (ZevR. 8.)

Historische Theologie. Iselin: Das einstige christliche Mohrenland. (EMM. 9.) Richter: Raimundus Lullus. (AMZ. 9.) — Köhler: Ul. Zwingli und der Krieg. (ChrW. 34 ff.) Steinlein: „Not kennt kein Gebot" in d. Beleuchtung Luthers. (LK. 37.) Wünsch: Calvins Beurteilung der Zinswirtschaft. (ChrW. 34.) — Pfeifer: Kirchliches u. christliches Leben vor 100 Jahren in Deutschland. (R. 33.) — Matter: G. Kinkel * 1815. (AG. 47.) Jung Stilling. (AG. 50 f.) Wolfhard: Chr. Fürchtegott Gellert. (PrM. 9.) — Beyer: A. Seeberg †. (RK. 35.) Oettli: *D.* Th. Oehler †. (RK. 33 ff. cf. EM. 9 Richter.) Troeltzsch: Zum Gedächtnis Otto Lempps u. H. Süskinds. (ChrW. 33.)

Systematische Theologie. Müller: Vergebung ohne Erneuerung. (R. 36.)

Praktische Theologie. Weiß: Christenleben in Kriegszeit. (EF. 9.) x: Vom Katechismus. (LK. 37.) — Eberhard: Vom Evgl. RU. (AG. 47 ff.) Harder: Biblische Lesebücher. (ZevR. 8.) Windel: Zur Gesch. d. RU. (Ebd.) — Isenhagen: Grundfragen d. didakt. Formgebung. (De. 11.) — Eberhard: Die jüngste Jugendbewegung u. ihre Träger. (R. 34.) — Bronisch: Wie sieht dein amtliches Agendenexemplar aus? (Sn. 9.) Kühner: Deutscher Dichtermund im christl. Gottesdienst. (EF. 9.) Kürschner: Hat der Puritanismus recht? (Sn. 9.) Schwencker: Der Gottesdienst als liturgische Einheit. (EK. 35 ff. cf. Sn. 9.) Zur Frage des einheitlichen Gesangbuches. (LK. 36.) — Büttner: Kirchliche Fortschrittsgedanken. (R. 35; Sn. 9.) Kirmß: Der ev. Pfarrer wie er sein soll. (PrM. 9.) Kürschner: Wie wird die evang. Kirche volkstümlich? (R. 34.) — v. Doemming: Die landeskirchl. Umlagen u. Synodalbeiträge u. ihre Aufbringung. (PrPfA. 2.)

DDK. VIII, 11: Blöcher: Aus meiner Kriegschronik. Drüner, L.: Größere Ausdehnung der Dorfkirchenbestrebungen. Georgi, L.: Ausblick aus dem Kriege auf unsere Aufgabe nach d. Kriege. Encke: Gemeinschaft u. Dorfkirche. Just: Vom Kartenlegen. Jordan: Zur Beschlagnahme d. Brotgetreides. Steiner: Gedächtnisfeier für die Gefallenen. Mahr, G.: Wir beten zu Gott. Georgi, L.: Erntedankfestpredigt. Kampffmeyer: Ein Ehrendenkmal für unsere Krieger. u. a. **PBl. XI, 12:** Aus einer Predigt über Matth. 5, 17—48. Diettrich, G.: Wie weit haben sich in Berlin die Grundforderungen des Kgl. Konsistoriums betr. Verteilung der Amtsgeschäfte an Gemeinden mit mehreren Geistlichen durchgesetzt? M. B. in C.: Kriegsarbeit einer elsässischen Pfarrfrau. Sattler, C.: Gedenkblätter für gefallene und verstorbene Krieger. Schack, W.: Was sollen wir tun? Wurster: Zur Frage d. Seelsorge im Krieg u. nach d. Krieg. u. a.

Äußere u. Innere Mission. Ä. M. Berlin: Der Schwedische M.sbund in Ost-Turkestan. (EMM. 8.) Emyer-Nagel: Aus d. christl. China. (Ebd. 9.) Haegeholz: Arbeit d. Berliner im Nyassalande. (EM. 9.) Kurze: Madagaskar u. die ev. M. im letzten Jahrfünft. (AMZ. 9 f.) Oettli: Die Basler M. auf der Goldküste. (Ebd. 9.) Pfisterer: Die kathol. Mission im Weltkrieg. (EMM. 8.) v. Wechmar: Erinnerungen aus China 1908—1915. (Ebd. 9.) Würz: Die China-Inland-M. Zur Basler Jahrhundertfeier. (Ebd. 9.)

DEIA. XIV, 9. 10: $2^1/_2$ Jahre Arbeit des Verbandes deutscher Schulvereine auf der Serra Rio Grande do Suls. Klaß: Aus d. Zonen d. südl. Kreuzes über die engl. Zivilgefangenschaft nach d. östl. Kriegsschauplatz. Schiller: Predigtreise auf der Entre Rios-Bahn. G.: Familienabende in Kriegszeit. Radlach: Kriegspredigt

im Auslande. Die deutsch-evgl. Gemeinde in Sofia im Kriegsjahr u. a.

l. M. Ulbrich: Die deutschen Krüppelheime der I. M. im Weltkrieg. (IM. 9.) Wischnath: Der Krieg u. unsere Sonntagsblätter. (IM. 9.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Aus dem kirchl. Leben der Balkanländer (ChrW. 32 ff.), Schwedens (EK. 36 Lehmann), Norwegens (AG. 50 f.). — Eberhard: Zeugnisse aus d. Felde über den RU. (ZevR. 8.) Hildt: Ein altes Buch über die Rätsel des Weltkrieges. (EK. 33 ff.) Naumann: Kriegserfahrungen der Kirche. (PBl. 12.) — Rüffer: Die christl. Gewerkschaften und der Krieg. (R. 33.) — Lienhard: Wider den inneren Feind. (R. 36.) Zur Theaterfrage im Kriege. (LK. 36.) — Tiberius: Heimatliebe u. Weltbürgertum. (AG. 49.) Ullmann: Kriegslyrik. (AG. 46.) — Correvon: Seelsorge an d. ev. Kriegsgefangenen franz. Zunge in Dtschld. (RK. 36.) Eberhard: Der Herzlwald in Palästina. (R. 28.) Fritzler: Rußland. (ChrW. 36.) Herzog: Englische u. deutsche Moral im Lichte d. Weltkrieges. (ChrW. 35 ff. vgl. Zum relig.-sittl. Niedergange der Engländer LK. 35.) Wider den amerikan. Munitionshandel. (ChrW. 32.) x: Stimmung unter d. Soldaten nach d. ersten Kriegsjahr. (LK. 37.)

DE. 1915, 9: Steinmann, Th.: Zur Psychologie des kirchl.-theolog. Parteiwesens. Loesche: Deutsch-evgl. Kultur in Österreich-Ungarn. Clemen, C.: Der Krieg im Urteil engl. Theologen. *Kleine Beiträge u. Neue Bücher.* Kühner: Dichter auf der Kanzel: Deutsches Christentum. Die Religion der Klassiker. Classen, W.: Zucht u. Freiheit. Kriegsliteratur. *Chronik.* Der Krieg als Gewohnheit. Die ersten relig. Wirkungen des ersten Kriegsjahres. Verhältnis der Konfessionen. Der deutsche Katholizismus und die deutsche Sache. Die Parteien in d. ev. Kirche. Zukunftswege.

Rezensionenschau.

Philosophie. Braunshausen: Einführung in d. experimentelle Psychologie. (ThLBl. 17 Elert.) Buchenau: Grundprobleme der Kritik der reinen Vernunft. (Ebd. Metzger.) Hagemann: Logik u. Noetik. (Ebd. 19 Herzog.) — Behrmann: Spinozas Stellung z. Religion. (Ebd. 19 Heinzelmann.) Hall: Die Begründer der modernen Psychologie. (Ebd. 18 Grützmacher.) Herzog: R. W. Emerson. (Ebd. 17 Jacobskötter.) Kuntze: Philosophie d. Salomon Maimons. (ThLz. 16 f. Guttmann.) — Schwarz: Der Gottesgedanke in d. Geschichte d. Philosophie. (Ebd. Dorner.)

Cohen: Die rlg. Bewegungen der Gegenwart. (ThLz. 16 f. Troeltsch.)

Montgomery: Aramaic in cantation texts from Nippur. (ThLBl. 18 Zehnpfund.) Siecke: Pûshan. (ThLz. 16 f. Oldenberg.) — Mann: Der Islam einst und jetzt. (Ebd. Horten.)

Theologie. Hoppe: Glauben u. Wissen. (ThLBl. 18 Stier.) — Arnold: Der Krieg ein Aufruf zur Innerlichkeit. (Ebd. Herzog.) Seeberg: Was sollen wir denn tun? (Ebd. Scherffig.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Bacher: Tradition u. Tradenten in den Schulen Palästinas u. Babyloniens. (ThLBl. 18 Laible.) Kahle: Die Masoreten des Ostens. (StKr. 4 Steuernagel.) Strack: Berakhoth. (ThLBl. 17 Laible.) Zimmern: Akkadische Fremdwörter als Beweis f. babyl. Kultureinfluß. (Ebd. König.)

ThR. 1915, 9: Bousset, W.: Mischnaisch-talmudisches Zeitalter. (Elbogen: Der jüd. Gottesdienst in s. geschichtl. Entwicklung. Schwaab: Histor. Einführung in das Achtzehngebet. Beer-Holtzmann: Die Mischna I 1. 4. 9; II 3. 5. 8; IV 1. 10; V 10. Holtzmann, O.: Berakot. Strack: Passahfest. Wünsche: Aus Israels Lehrhallen. Gorion: Sagen d. Heiden. Bacher: Die Proömien der alten jüdischen Homilie. Fiebig: Jüd. Wundergeschichten. Fiebig: Rabbin. Wundergeschichten. Fiebig: Jesu Gleichnisreden im Lichte rabb. Gleichnisse. u. a.)

A. T. Sellin: Einltg. in d. A. T. (AL. 17 f. Döller.) Canaan: Aberglaube u. Volksmedizin im Lande der Bibel. (ThLz. 16 f. Goldziher.)

N. T. Cladder: Als die Zeit erfüllt war (Matth.-Evgl.). (ThLBl. 18 Steinmetz.)

ThR. 1915, 9: Bauer: Die kathol. Briefe und der Hebrbrf. (Wohlenberg: 1. 2. Ptr. Judas. Grosch: Echtheit des 2. Ptrbrfs. Werdermann: Die Irrlehre des Judas- u. 2. Ptrbrfs. Windisch: Hebrbrf.)

Behm: Der Begriff *Διαθήκη* im N. T. (ThR. 9 Bultmann.) Lohmeyer: Diatheke. (Ebd. Bultmann.) Greßmann: Das Weihnachts-Evangelium. (ThLz. 16 f. A. Meyer.) Hadorn: Das Tausendjährige Reich. (ThLBl. 18 Riggenbach.) — Appel: Echtheit des Joh.-Evgls. (Ebd. 19 Horn.) Weiß: Paulus u. seine Gemeinden. (Ebd. 17 Steinmetz.) — Vogels-Lewis: Die altsyr. Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diatessaron. (ThLz. 16 f. Preuschen.)

Historische Theologie. Hauß: Kardinal Oktavian Abaldini. (ThLz. 16 f. Levison.) — Böhmer: Luthers Romfahrt. (Ebd. Kawerau.) — Andreas: Engellehre d. griech. Apologeten d. 2. Jahrhdrts. (Ebd. Geffcken.) Hilger: Die kathol. Lehre von d. Ablässen und deren geschichtliche Entwicklung. (AL. 17 f. Arndt.) Schulz: Einfluß Augustins in d. Theologie u. Christologie des 8. 9. Jahrhdrts. (Ebd. Sanda.) Stiegele: Der Agennesiebegriff in d. griech. Theologie d. 4. Jahrhdrts. (Ebd. Sanda.) — Honigsheim: Staats- u. Soziallehren der franz. Jansenisten im 17. Jahrhdrt. (ThLBl. 19 Theobald.) — Goodspeed: Die ältesten Apologeten. (ThLz. 16 f. Geffcken; ThLBl. 19 Jordan.) Krüger: Justins des Märtyrers Apologien. (ThLz. 16 f. Geffcken.) Kirch: Enchiridion fonticum h. eccl. antiquae. (AL. 17 f. Wolfsgruber; ThLBl. 18 Jordan.) Rein-Jüngst: Kirchengeschichtl. Lesebuch. (ThLBl. 18 Appel.) — Johann Georg: Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Ägyptens. (ThLBl. 18 V. Schultze.) Kreitmeier: Beuroner Kunst. (ThLBl. 17 Schultze.)

ThR. 1915, 9: Koehler, W.: Die Philosophie der KG. (Dunkmann: Metaphysik der Geschichte. v. Reville: Goldgrund der Weltgeschichte. Kroner: Zweck u. Gesetz in d. Biologie. Koehler: Geist und Freiheit. Bauer: Die öffentl. Meinung u. ihre geschichtlichen Grundlagen. Schmidt: Der Wert des Staates u. die Bedtg. des Einzelnen. Chatterton-Hill, G.: Individuum u. Staat. Croel: Zur Theorie u. Geschichte der Historiographie.)

Praktische Theologie. Krauß: Lehr- u. Lesebuch für den kathol. RU. (ThLBl. 19 Schubert.) Völker-Strack: Bibl. Lesebuch. (Ebd. Meyer.) — Voß: Der Gottesdienst als liturgische Einheit. (Ebd. 17 Caspari.) — Scholz: Kirchenmusik. (ThLz. 16 f. Smend.) Wolfrum: Die ev. Kirchenmusik. (Ebd. Smend.)

Predigten u. Erbauliches. Doehring: Ein feste Burg. (ThLBl. 17 Peters.) Eckert: Siehe, das ist Gottes Lamm. (Ebd. 19 Hardeland.) Jatsch: Unser Gottesglaube u. der Krieg. (Ebd. 17 Münchmeyer.) — Niebergall: Prakt. Auslegung des A. T.: Propheten. (Ebd. 19 König.) Prakt. Bibelerklärung (Römerbrf., Pastoralbriefe). (Ebd. 19 Steinmetz.) — Albani: Vierzig Tage in der Wüste. (Ebd. 19 Scherffig.) Schanz: Warum mir das? (Ebd. 18 Priegel.)

Äußere u. Innere Mission. Richter: Die M. im gegenwärtigen Weltkrieg. Der deutsche Krieg und die deutsche M. (ThLz. 16 f. Mirbt.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Herrmann: Die Türken, die Engländer u. wir deutschen Christen. (ThLBl. Zezschwitz.) — Mahling: Gedankenwelt d. Gebildeten. (Ebd. Scherffig.) Schneider: Kirchl. Jahrbuch. (Ebd. 17 Steinlein.)

Appel, Johannesevang. . 282
Baumgarten, Bergpredigt 279
Bertholet, Religion . . 278
Bethge, Wirklichkeit . 288
Birt, Liebet eure Feinde 279
Bornhausen, Religion . 291
Brückner, Slavenapostel 284
Budde, Psalmen 281
Canaan, Aberglaube etc. 281
Conrad, Gnade 288
Diehl, Heil. Flamme . . 287
Dryander Jesu Stellung 280
Eberhardt, Blätter . . 277
Eberhardt, Ungeheure . 277
Engelbert, Deutschland . 294
Espey, Deutscher Glaube 277
Hackmann, Am Strand . 286
Hansjakob, Toleranz etc. 292
Hoffmann-Genf, Psychol. 287
Jäger, „Ich glaube“ . . 288
Knecht, Völkerkrieg . . 295
Koehler, Weltkrieg . . 285
Krebs, Am Bau 295
Lhotzky, Aus gotts. Zeit 288
Links oder rechts? . . 293
Missionshilfe 289
Modersohn, Chr. Haus 287
Monse, Johannes . . . 282
Müller, Kirchenjahr . . 294
Mumbauer, Vaterland! . 295
Naegle, Kirchengesch. . 284
Rade, Christenglaube . 280
Rothert, Gen Oistland . 285
Schiwietz, Mönchtum . 283
Schlunk, Missionsprobl. 290
Schmidlin, Weltmission 290
Schmitz, Deutschland . 296
Schreiner, Abendrot . . 289
Schuster, Gott u. Vaterl. 281
Seher, Jugendfragen . 287
Selle, Nationaler Friede 292
Stange, Joh. Produktion 282
Steinmann, Schuld u. S. 286
Stosch, Aphorismen . . 278
Studemund, Weltkrieg . 291
Traktate, Baseler . . . 289
Warneck, Weltkrieg . . 291
Würz, Mission i. Weltkr. 291
Zauleck, Engl. geistliche Lieder 294
Zurhellen, Helden und Heilige 287